

MARBURGER ZEITUNG

AMTTLICHES ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6. Fernruf: N. 25-57, 25-58, 25-59. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54 508. Geschäftsstellen in: Cilli Marktplatz Nr. 12. Fernruf Nr. 7, und in Pettau Ungartorgasse Nr. 2. Fernruf Nr. 80.



Bezeichnet wöchentlich in Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,10. — Abrechnung durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugewendet.

Nr. 139 — 84. Jahrgang

Marburg-Draa, Donnerstag, 18. Mai 1944

Einzelpreis 10 Rpf

USA vor sozialen Katastrophen

General Frank Hines im Senatsausschuss für Nachkriegsfragen

Lissabon, 17. Mai
Den Vereinigten Staaten stehen wirtschaftliche und soziale Katastrophen in noch größerem Maße bevor als nach dem ersten Weltkrieg, erklärte der USA-General Frank Hines vor dem Senatsausschuss für Nachkriegsfragen.

Der General, der im Washingtoner Kriegsmobilisationsamt die Abteilung für Demobilisierungsfragen leitet, verwies insbesondere auf die zu erwartende Massenarbeitslosigkeit in den USA. »Zwanzig Millionen Menschen müssen nach Beendigung der Feindseligkeiten ihre Arbeit wechseln«, stellte er fest, »denn die laufende Kriegsmaterialproduktion hört auf, wenn der Krieg endet.« Die Regierung werde vor einer Aufregung stehen, wie sie gewaltiger noch nie gewesen sei.

Während Deutschlands Führung und das deutsche Volk freudig die Zeit des großen europäischen Aufbaues nach dem Kriege erwarten, fürchtet man im Feindlager wirtschaftliche und soziale Katastrophen schlimmsten Ausmaßes, weil man nicht weiß, wie die jetzt in der Kriegproduktion tätigen vielen Millionen Menschen dann beschäftigt und da-

mit vor Arbeitslosigkeit und Not bewahrt werden könnten.

Auch in den USA ist man sich darüber klar, daß die Wirtschaftsmethoden des jüdischen Kapitalismus niemals imstande sein werden, dieses Problem des Überganges von der Kriegs- auf die Friedenswirtschaft zu lösen. Man weiß, daß die Absatzmärkte fehlen werden, weiß aber auch, daß dies eine Massenarbeitslosigkeit zur Folge haben wird, und fürchtet die daraus entstehenden zahllosen Unruhen und wirtschaftlichen Zusammenbrüche.

Blutige Zusammenstöße Unruhen in den Chrysler-Automobilwerken

Lissabon, 17. Mai
Zu blutigen Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Überwachungsbeamten kam es in den letzten 24 Stunden bei den nordamerikanischen Chrysler-Automobilwerken in Detroit. Die Unruhen machten eine Schließung der Fabrik notwendig. 3000 Arbeiter sitzen nunmehr beschäftigungslos zuhause. In diesem Zusammenhang erklärte der neue USA-Marineminister Forrestal in der Pressekonferenz, daß die Streiksituation im Gebiet von Detroit

die Produktion von Kanonen und Flugzeugen äußerst stark beeinträchtigt habe.

Verdorrene Jugend Weiterer Anstieg der Jugendlichen- und Frauen-Kriminalität

dnb Bern 17. Mai
Unter der Überschrift »17-jährige als Staatsfeinde Nr. 1 in USA« veröffentlicht die »Berner Tagwacht« einen Artikel der bezeichnend ist für die kriminellen Zustände in den Vereinigten Staaten. Zum ersten Male in der Geschichte der USA rekrutierte sich der Großteil aller Verbrecher aus den Reihen der 17-jährigen.

Noch traurigere Ergebnisse wiesen die Erhebungen des statistischen Amtes der USA über die Frauen-Kriminalität auf. Die Anzahl der noch nicht 21-jährigen wegen bedeutender Straftaten verhafteten Mädchen liegt um 130,4 v. H. über der des Jahres 1941. Der größte Anstieg sei in den sogenannten Victoria-Girl-Gebieten, in der Amateur-Prostitution zu verzeichnen, aber auch die Zahl der weiblichen Einbrecher habe sich um 30 v. H. vermehrt.

Die statistischen Erhebungen hatten ferner ergeben, daß der Anstieg auf dem Gebiet des Einbruchdiebstahls 11,4 v. H. und den Notzuchtfällen 9,7 v. H. beträgt.



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Peter (Wb.)

Geländeschwierigkeiten im Kampf gegen Balkanbanden

Anhaltende Regenfälle haben das Vordringen unserer Truppen auf den grundlos verschlammten Wegen in den von Banden heimgesuchten Gebieten des Balkans sehr erschwert; aber unsere Männer lösen ihre Aufgabe und überwinden alle Schwierigkeiten. Was der Motor nicht mehr schafften kann, leisten zwei starke Büffel!

Roosevelts Sozialprogramme

Gescheiterte Manöver der USA-Plutokratie

Die Bemühungen der ILO in Philadelphia um ein neues Sozialprogramm der Welt richten unser Blick um mehr als zehn Jahre zurück. Nach dem Niedergang der nordamerikanischen Prosperität war F. D. Roosevelt Ende 1932 als der Wunderpräsident mit dem sozialpolitischen Wirtschaftsprogramm gewählt worden. Es war die große Hoffnung der Massen und hatte sich als neuer Heiland ankündigen lassen. Aber der zwiespältigen Seele Roosevelts blieb der Erfolg versagt. Heute hat der Präsident selbst seinen »New Deal« auf den Index gesetzt und erklärt, daß er dieses Schlagwort nicht mehr anwenden wolle, da es keinen lebendigen Gehalt mehr besitze. Er schämt sich seines mißratenen Kindes und braucht für die vierte Amtsperiode schlagkräftige Parolen.

Was war der »New Deal«?

Und dennoch war der »New Deal« das Programm, in dessen Zeichen Roosevelt auf den Thron des Weißen Hauses gehoben worden war. Es war das Schlagwort für eine neue Wirtschaftsverfassung, ein Schlagwort, das aus dem Jargon der Kartenspieler stammt und bedeutet, daß neu gemischt und gegeben wird. Roosevelt tat also so, als ob er von vorn beginnen und jedem die gleichen Chancen einräumen wolle. Der große Plan wurde am 9. März 1933 offiziell verkündet, nachdem Roosevelt fünf Tage vorher in seiner Antrittsrede ausgeführt hatte: »Die Praktiken der skrupellosen Geldschleifer sind angeklagt vor dem Gerichtshof der öffentlichen Meinung, verworfen vor den Herzen und Hirnen der Menschen.«

So hing der neue Präsident eine soziale Fahne heraus und verkündete, daß er auf einen neuen menschlichen »Freiheit von Not« (wir kennen diese Phrase heute zur Genüge) eine gerechte Ordnung errichten wolle. Er baute einen großen planwirtschaftlichen Staatsapparat auf, in dem er massenweise seine politischen Freunde unterbrachte, versprach die Reinigung des Geschäftslebens von unsauberen Elementen und arbeit-

ete mit einigen sozialpolitischen Pflichten, die man in Europa sofort als unmoderne Quaksalberei aus dem 19. Jahrhundert abgetan hätte.

Der »Sozialplan« Roosevelts brachte das Verbot der Kinderarbeit, kleine Fortschritte in der Invaliden- und Arbeitslosenfürsorge, Mindestlöhne und Begrenzung der Arbeitszeit in einigen Wirtschaftsgruppen sowie einige ähnliche Versuche zur Bändigung des robusten Einzelgängerturns in dieser Raubdemokratie. Ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm sollte die selbständige Ankerbelug besorgen. Die Unternehmer, die sich auch nach außen hin zum neuen Kurs bekannten, bekamen einen blauen Adler verliehen mit der sinnigen Umschrift: »We do our part« — »Wir tun unser Teil«. So wurde der blaue Adler zum Symbol der Rooseveltschen Sozialpolitik; aber auch ihn trug der Präsident heute nicht mehr am Rockaufschlag.

Wieder »New Deal« zerbrach

Der »New Deal« stand von Anfang an im Zeichen der Unaufrichtigkeit; denn Roosevelt gehörte zur Plutokratenkaste und wollte sich ganz gewiß keine Kuckuckseier in seine eigene Nest legen. Roosevelt war ein »Bambusboiling«, ein gelungener Versuch, die Volksmassen und den Kongreß hereinzulegen. Senator Borah erkannte dies sehr frühzeitig und stellte schon im Jahre 1934 fest: »Die Rooseveltsche Demokratie ist die Regierungsform, die im Namen des Allgemeininteresses dem Menschen seine Rechte stiehlt.«

Man mischte bei diesem großem Spiel die Karten so gründlich, daß das Volk über der abergläubigen Erwartung die Spielregeln vergaß. J. P. Morgan, der prominenteste Exponent der Wallstreet war es, der schon im Sommer 1933 die Verlegung des »New Deal« erreichte, also zu einer Zeit, wo er erst angekurbelt wurde. Der junge blaue Adler bekam gewissermaßen die Kinderlähmung, die ja die Salonkrankheit des Präsidenten darstellt. Zwar ließ man den Präsidenten eine Zeit lang experimentieren und improvisieren, weil bei dieser Scheinblüte große Geschäfte gemacht wurden, aber die Erwerbslosigkeit ging nicht fühlbar zurück, und die Farmer wurden nachgerade zur Katastrophe.

Als man den Hauptmann abgeschöpft hatte, begann der öffentliche Kampf gegen den »New Deal«. Ein Neuyorker Jude wurde vorgeschoben, der die Klage beim Obersten Bundesgericht einlegen mußte. Der Donnerkeil gegen Roosevelt wurde schon im Mai 1935 geschleudert, als der »National Industrial Recovery Act (NIRA)« verdammt wurde. Nachdem dieses, das Kernstück des »New Deal« betreffende, Stück für gesetzwidrig erklärt worden war, mußten auch die Farmerhilfe des »Agricultural Adjustment Act« (AAA) und der Social Security Act (SSA) in der Versenkung verschwinden.

Roosevelt schleuderte zwar seine Blitze und versprach für die neue Wahlperiode durchgreifende Reformen, — aber dabei ist es geblieben. Das Kapital triumphierte stärker denn je, die Massen spürten zwar den Betrug, konnten jedoch nichts unternehmen, weil sich an ihrer Rechtslosigkeit nichts geändert hatte. Lediglich durch Streiks versuchten sie gelegentlich, die herrschende Schicht an den Bruch ihrer feierlichen Verpflichtungen zu erinnern.

In den elf Regierungsjahren Roosevelts von Anfang 1933 bis Ende 1943

Was die USA-Arbeiter erwartet

Arbeitslosigkeit, die große Sorge

dnb Stockholm, 17. Mai
Unter den amerikanischen Arbeitern wächst die Sorge vor der Nachkriegsarbeitslosigkeit von Monat zu Monat. Sie wird erhöht durch die Stellungnahme maßgebender Regierungskreise in dieser Frage. Schon das sogenannte Demobilisierungsgutachten, das von dem jüdischen Finanzmann Baruch auf Roosevelts Wunsch ausgearbeitet worden war, hatte die Frage der Behandlung der Rüstungsarbeiter nach Kriegsende vorsichtig beiseitegeschoben. Baruch hatte sich mündlich auch gegen eine Zahlung von Übergangslöhnen an die bei Kriegsende zur Entlassung kommenden Arbeiter ausgesprochen. James Byrnes, der Leiter des amerikanischen Kriegsmobilisationsamtes, der in USA als »junger Mann« Baruchs gilt, hat nunmehr in einem Vortrag, den er dieser Tage in New York hielt, die Zahlung aller Entschädigungen als volkswirtschaftlich untragbar abgelehnt. Byrnes gab zu, daß bei Kriegsende mit einer überaus hohen Arbeitslosigkeit zu rechnen sei.

Riesendividenden Aber ungerechte Behandlung der Arbeiter

dnb Stockholm, 17. Mai
Die USA-Gewerkschaft CIO klagt in einem Bericht die sieben größten amerikanischen Flugzeugwerke der ungerechten Behandlung ihrer Arbeiter an, obwohl der Gewinn dieser Gesellschaften, verglichen mit 1935, zehnmal so groß und ihre Dividende 6,5 mal so groß sei. Die Flugzeuggesellschaften hätten nach Abzug der Steuern im Jahre 1942 1,79 Dollar für jeden investierten Dollar verdient.

Reuter meldet aus Washington, der Unterstaatssekretär für den Krieg, Robert Patterson, erklärte, daß der gegen-

wärtige Streik in 13 Rüstungswerken im Gebiet von Detroit die Herstellung von Mustangjägern bedrohe und außerdem die Produktion der Rüstungswerke behindere.

Spekulationen auf Moskau Roosevelt hofft auf Riesengeschäfte

dnb Lissabon, 17. Mai
Die führenden Wirtschaftskreise der Vereinigten Staaten beileben die Reise des Präsidenten der Nordamerikanischen Handelskammer Eric Johnston nach der Sowjetunion mit großen Erwartungen. Johnston, der auf Einladung Stalins den sowjetischen Absatzmarkt auf seine Aufnahmefähigkeit für amerikanischen Waren an Ort und Stelle inspizieren will, beabsichtigt, für den künftigen Amerika-Handel rechtzeitig eine Vorzugsstellung in der Sowjetunion zu sichern, und bereitet auf Kosten englischer Handelsinteressen ein Riesengeschäft für die Vereinigten Staaten im Bereich der ausgedumpten UdSSR für die Zukunft vor. Die Londoner Citty verfolgt mit Unruhe die immer enger werdende Zusammenarbeit zwischen Moskau und Washington, aus der Wallstreet sich einen großen Profit zu sichern sucht.

Der Führer und die SA

dnb Berlin, 17. Mai
Anlässlich einer Arbeitstagung der höheren SA-Führerkorps standte der Stabschef der SA Gröbe an den Führer mit der Versicherung, daß die SA an der Front und in der Heimat bis zum Sieg unerschütterlich ihre Pflicht erfüllen werde. Der Führer dankte dem Stabschef der SA Schepmann telegraphisch und betonte: »Die SA wird bei Erfüllung der ihr von mir gestellten Aufgaben stets meine volle Unterstützung finden.«

Der deutsche Wehrmachtbericht

Materialschlacht grössten Ausmaßes

Erbittertes Ringen auf 35 km Breite in Süditalien — Schwere blutige Verluste des Feindes — Keine Kampfhandlungen im Osten

dnb Führerhauptquartier, 17. Mai
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In dem gebirgigen Gelände der italienischen Südfront tobt auf einer Breite von 35 Kilometern eine Materialschlacht größten Ausmaßes. Ununterbrochenes Trommelfeuer mit gewaltigem Munitionseinsatz, stärkste Luftangriffe, Einsatz der Panzer als bewegliche Artillerie, erbittertes Ringen um jeden Stützpunkt und jede Höhe, die oft innerhalb kurzer Zeit mehrmals ihre Besitzer wechseln, geben diesen Kämpfen das Gepräge der großen Abwehrschlachten des letzten Weltkrieges. Gegenüber einer großen feindlichen Übermacht leisten unsere Truppen nunmehr seit sechs Tagen heldenhaften Widerstand. Die im Zuge der Kampfführung vollzogenen Absetzbewegungen verlaufen planmäßig. Die äußerst schweren blutigen Verluste des Feindes stehen in keinem Verhältnis zu dem rein taktischen Geländegewinn, den er erzielen konnte.

Im Landekopf von Nettuno fanden ge-

stern keine Kämpfe von Bedeutung statt. Seit Tagen sich steigendes feindliches Artilleriefeuer läßt jedoch auch dort den baldigen Großangriff erwarten.

An der Ostfront kam es auch gestern bis auf heftige örtliche Kämpfe an unteren Dnjestr und im Karpathenvorland zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung.

Starke Kampf- und Schlachtfliegerverbände griffen in der letzten Nacht sowie die Bomben durch Wachfahrzeuge der Kriegsmarine und durch Jäger abgeschossen.

Im Finnen-Busen wurden 13 sowjetische Bomber durch Wachfahrzeuge der Kriegsmarine und durch Jäger abgeschossen. Deutsche Schnellboote beschädigten bei einem nächtlichen Vorstoß gegen sowjetische Bewachungstreitkräfte im Ostteil des Finnen-Busens mehrere feindliche Fahrzeuge.

Bei einem Angriffsversuch sowjetischer Bomber auf ein deutsches Geleitz vor der

norwegischen Küste wurden durch Sicherungstreitkräfte und Bordflak drei, durch Jäger 21 weitere Flugzeuge vernichtet.

In der letzten Nacht warfen einige britische Flugzeuge Bomben auf das Stadtgebiet von Berlin.

Eichenlaub mit Schwertern

dnb Berlin, 17. Mai
Der Führer verlieh am 15. Mai 1944 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ludwig Heilmann, Kommandeur eines Fallschirmjägerregiments, als 67. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Am 14. Juni 1941 wurde ihm das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Auf Sizilien hielt er in harten Kämpfen den Angriff einer britischen Division tagelang auf und fügte dem Gegner so starke Verluste zu, daß er die Angriffe einstellte. Am 2. März 1944 erhielt er für seinen Einsatz an der italienischen Front das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Die Ustascha

dnb München, 17. Mai
Vor seiner Abreise nach einem auf Einladung des Reichsleiters Bormann erfolgten mehrtägigen Besuch in Deutschland machte Minister Susic vor der Presse u. a. nachfolgende Ausführungen:

»Vor fünfzehn Jahren gründete der Poglavnik die kroatische Freiheitsbewegung »Ustascha«, um in diesem Rahmen die Elite des kroatischen Geistes, des kroatischen Willens zu versammeln. Aus dieser Bestimmung der Ustascha-Bewegung sproß ihre schicksalhafte Verbundenheit mit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei.

Ich kann mit dem größten Stolz hervorheben, daß die Ustascha-Bewegung in dieser schicksalvollen Auseinandersetzung zweier Welten sich auf derselben Seite der Barrikaden befindet wie die NSDAP.

Unter Besuch bei der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wird zweifellos einen großen Beitrag zur Kräftigung unserer unerschütterlichen Zuversicht für das unabsehbare Deutsche Reich leisten, dessen Sieg unter der genialen Leitung seines Führers zugleich Europas Sieg bedeutet und in dessen gesicherter Zukunft auch die Zukunft des unabhängigen Staates Kroatiens gewährleistet ist.

brachen in den Vereinigten Staaten insgesamt 30 433 Streiks aus, an denen dreizehn Millionen Arbeiter beteiligt waren und durch die 145 Millionen Arbeits-tage verloren gingen. Das ist die traurige Bilanz des von Roosevelt und seinen Hintermännern ins Werk gesetzten sozialpolitischen Betrugs am eigenen Volke. Symbolisch für diesen weltgeschichtlichen Verrat mag der Fall Lepke Buchhalter sein, jenes Juden, der unter dem »blauen Adler« die amerikanischen Arbeiter und Industriellen tyrannisierte und in Newyork einer der schreckensvollsten New-Dealer war. Als Roosevelt jedoch aus taktischen Gründen das Steuer herumwarf, wurden dem »Boss« auf einmal seine Morde vorgehalten, worauf das Ende auf dem elektrischen Stuhl nicht mehr lange auf sich warten ließ. Roosevelt hatte vor aller Welt einen Programmatiker des »New Deal« den Broadway-Weg zu Ende gehen lassen, jenen Weg, der auf nicht sehr demokratische Art und Weise endet.

Roosevelt hat vom »New Deal« zum »War Deal« hinübergewechselt, er hat den Krieg als letzten Ausweg aus den sozialpolitischen Nöten beschritten, getreu der Feststellung des geistesverwandten britischen Professors E. H. Carr: »Der Krieg ist die zweckvollste unserer sozialpolitischen Institutionen«. Aber die Stimmen aus dem Volke beweisen Roosevelt heute schon, daß auch dieser Weg falsch war; denn gerade die Soldaten sind es, die immer wieder fragen:

»Wofür kämpfen wir eigentlich?« Gewiß, Roosevelt hat zur Verteidigung seines Krieges die Atlantik-Charta vom Stapel gelassen, jenes Dokument, das man als außenpolitischen Gegenstück zum sozialpolitischen »New Deal« bezeichnen kann. Aber auch die Atlantik-Charta hat ihre Trick-Fassade längst eingebüßt. Roosevelt und seine Anhänger in allen Ländern können die Freiheit und die soziale Wohlfahrt schon deshalb nicht verteidigen, weil diese Dinge im eigenen Lager bekämpft werden. Gerade gegen die von Deutschland und Italien in die Tat umgesetzte soziale Revolution und ihre menschenwürdigen Lebensformen führen die Anglo-Amerikaner und die Bolschewisten ihren Krieg. Es ist ein Interventionskrieg des Kapitalismus und des Bolschewismus gegen den nationalen Sozialismus. An dieser Tatsache kann auch die geheuchelte Sozialkonferenz von Philadelphia nichts ändern. Auch die dort aufgestellten Prinzipien stellen »futuristische Blaupausen« dar, an deren Verwirklichung im Feindlager niemand denkt. Philadelphia kann für die Beschlüsse zum Symbol werden, den es ist die Stadt mit der größten Hängebrücke der Welt. Ebenso wie die Brücke werden die unaufrichtigen sozialpolitischen Versprechungen im blauen Dunst hängen bleiben. Denn schließlich wollen unsere Feinde die Welt ja nicht reformieren und vernünftlichen, sondern weiterhin nach allen Regeln ihrer plutokratischen Manier ausbeuten.

Londoner Reklamerummel

Gleich zwei neue Beveridge-Pläne angekündigt

dnb Stockholm, 17. Mai
Aus einem bisher nicht erkennbaren Grunde beschäftigt man sich in London plötzlich wieder einmal sehr laut mit Sozialprogrammen für die Nachkriegszeit. Nachdem der Beveridge-Plan, der im vergangenen Jahre mit dem größtmöglichen Aufwand an Reklame dem englischen Volk vorgesetzt wurde, völlig in die Versenkung verschwunden ist, tauchen jetzt auf einmal gleich zwei neue Beveridge-Pläne auf.

Nach einem Reuterbericht umfaßt der erste Beveridge-Plan Vorschläge der Regierung »zur sozialen Sicherung«, Vorschläge, die, wie es heißt, auf dem bekannten Bericht von Sir William Beveridge begründet seien. Auch jetzt kann es Reuter nicht lassen, bereits von einem außerordentlich »großzügigen« Plan zu reden und gleich wieder die Reklamerummel zu rühren. Es wird beteuert, daß der Plan diesmal die Versicherung der Arbeitslosen, der Arbeitsunfähigen, der Witwen und Waisen durch den Staat vorsehe.

Der zweite Plan Beveridges soll in einem umfassenden Bericht über die »Beschäftigungsmöglichkeit nach dem Kriege« bestehen. Zum Beweis dafür, welche Mühe sich die Regierung um die soziale Frage macht, knüpft Reuter an seine Mitteilung die naive Bemerkung, daß der zweite Plan das »Ergebnis vieler durch lange Monate geführter Besprechungen mit politischen und sozialen Organisationen« sei.

In diesem zweiten Plan soll auch, so will Reuter wissen, die »Revolutionierung der nationalen Finanzen« zur Schaffung uneingeschränkter Beschäftigungsmöglichkeiten in der ganzen Nation vorgesehen sein.

Offenbar erwartet man in London Regierungskreisen, daß die Ankündigung neuer Beveridge-Pläne die gründliche Verstimmung namentlich in der Arbeiterschaft über die Ziellosigkeit der britischen Politik und die sozialfeindliche Haltung der Plutokratie beseitigen wird. Das Wort »uneingeschränkte Beschäftigungsmöglichkeiten nach dem Kriege« scheint das große Schlagwort werden zu sollen, mit dem man die breite Masse, die voller Sorgen in die Zukunft blickt, bei der Stange zu halten hofft.

Wie die englische Arbeiterschaft über die Zukunft denkt, zeigen die Pressestimmen. Nach dem »Daily Herald« erklärte der Labourabgeordnete Shinwell,

daß England »fürchterliche Tage« bevorsteht, die nach seiner Auffassung nur durch mühsame und harte Arbeit überwunden werden könnten. Die »Daily Mail« kommt noch einmal auf die Lohnforderungen der eineinhalb Millionen Metallarbeiter zu sprechen und glaubt zu wissen, daß diese und andere Lohnforderungen weniger als Befriedigung kriegsbedingter Bedürfnisse gedacht seien, sondern als wirtschaftliche Sicherungsmaßnahmen für die Friedenszeit. Zum Beweise dafür weist die »Daily Mail« auf das immer wieder vorgebrachte Argument hin: die Sorge der Arbeiterschaft um die Nachkriegszeit.

Diese Auslassungen der »Daily Mail« beweisen, daß in englischen Arbeiterkreisen trotz aller Sozialpläne, Versprechungen und Verheißungen der Regierung die Überzeugung Platz gegriffen hat, daß das Volk von dem heutigen plutokratischen System in England nichts zu erwarten hat.

Schieber

Die Machenschaften der jüdischen Börsenlöhner

dnb Genf, 17. Mai
Die Zeitung »Daily Herald« beklagt sich über das zunehmende Spekulantentum an der Londoner Börse, das in der letzten Zeit die Kurse um nicht weniger als 150 Millionen Pfund Sterling hochgetrieben habe. Leute, die genug Geld besäßen, um es zum Fenster hinauszuswerfen, so heißt es in dem Artikel, betätigten sich auf dem Aktienmarkt, um aus Kursgewinnen einen möglichst großen persönlichen Nutzen zu ziehen, zumal auf Börsengewinne keine Einkommensteuer zu zahlen sei. So werde also durch die Aktienhausse nicht ein roter Heller zur Kriegsanstrengung beigetragen.

Als Beweis, wie das jüdische Schiebertum arbeite, erwähnt »Daily Herald« die Kupferhausse, die dadurch ausgelöst wurde, daß die Regierung nachdem sie im Januar noch bekanntgegeben habe, sie werde die Kupfereinfuhren aus Nord-Rhodesien um 20 bis 25 Prozent gegenüber 1943 kürzen, jetzt plötzlich verkündete, sie brauche alles Kupfer, das Nord-Rhodesien produzieren könne. Diese Erklärung sei das Signal für die Spekulation gewesen sich auf die Kupferwerte zu stürzen.

Weiter erwähnt die Zeitung die Bud-

Churchills falsche Strategie

Englisches Blatt zu den Niederlagen im Fernen Osten

dnb Stockholm, 17. Mai
Unter der Überschrift »Die Politik und der Dschungelkrieg« wirft »New Statesman and Nation« Churchill vor, durch Vernachlässigung der politischen Einflüsse den Verlust Birmas mitverschuldet zu haben. So knapp auch die Nachrichten vom Kriegsschauplatz Birma seien, so genügt sie doch, um Besorgnis zu erregen. Die japanischen Offensiven hätten ein beunruhigendes Maß von Erfolg und der Vorstoß im Norden zielt auf die Unterbrechung der äußerst verwundbaren Versorgungsstraße durch Bengalen, Assam und Manipur. Die Umzingelung, die China erwürgt, sei fast vollständig.

Der Vorstoß weise noch andere dramatische Züge auf. Der Feind stehe heute in Indien, und ihm stehe eine indische Streitmacht unter Subhas Chandra Bose zur Seite.

Erheblich sei die Wirkung dieses Erfolges auf die große Masse der Bevölkerung Bengals. Sie kämpfe noch immer verzweifelt mit den epidemischen Nachwehen der Hungersnot, wobei die Todesfälle bald an die dritte Million heranreichen. Vielleicht besitze Bose noch den großen Anhang, den er unter der draufgängerischen jüngeren Generation besaß. Hinter ihm stehe Birma. Man könne sich des Eindruckes nicht erwehren, daß die Mehrheit der Birmesen froh sei, daß sie von der Herrschaft befreit seien. Churchills unverantwortliche Ablehnung, Birma den Dominionsstatus zu versprechen, habe zusammen mit dem Verlust dieser Provinz beigetragen. Politische Mißwirtschaft in Birma habe — ebenso wie in Indien und Malaya — die Pfade der Japaner geebnet. Es sei gefährlich, die politische Einflüsse zu ver-

nachlässigen, die in Asien ebenso wie in Europa einer der schwersten Fehler der Churchillschen Strategie sei.

3 1/2 Millionen verhungert

Ein untrügendes Untersuchungsergebnis

dnb Saigon, 17. Mai
In einer mit wissenschaftlicher Exaktheit durchgeführten Untersuchung des »Anthropologischen Instituts der Universität Kalkutta« wird die Behauptung des britischen Innenministers Amery, die Zahl der Verhungerten in Bengalen betrage »noch nicht einmal« eine halbe Million Menschen, Lügen gestraft. Die wissenschaftliche Enquete wurde, wie die in Madras erscheinende indische Zeitung »Hindus« mitteilt, in zehn Hungerdistrikten Bengals durchgeführt.

Der Leiter des Instituts, Professor K. P. Chattopadhyaya, stellt in seinem Abschlußbericht fest: »Es stellt eher eine zu vorsichtige Schätzung dar, wenn man zu dem Ergebnis kommt, daß zwei Drittel der gesamten Bevölkerung Bengals mehr oder weniger von der Hungersnot betroffen sind. Auf der Grundlage der Untersuchungen kann man feststellen, daß die wahrscheinliche Gesamtzahl der über die normale Sterblichkeit hinausgehenden Fälle von Hungertod über 3 1/2 Millionen beträgt. Ein Dorf in Howrah erreichte die höchste Sterblichkeitsziffer mit 22 v. H. Das bedeutet, daß fast ein Viertel der Bevölkerung des Dorfes verhungert ist.«

Besonders erschütternd ist die Feststellung des Berichtes, daß die Hungerssterblichkeit bei Kindern ganz besonders hohe Ziffern erreicht. Der Anteil der Kinder bis zu fünf Jahren an den Gesamttopfern des Hungers sterbens schwankt zwischen 30 und 50 v. H. der gesamten Todesfälle.

Grosse Sorge um China

Londons Angst über die militärische und wirtschaftliche Situation

dnb Stockholm, 17. Mai
United Press meldet aus London: Die letzten recht unbefriedigenden Nachrichten über die militärische und wirtschaftliche Situation Chinas, die die Möglichkeit eines Zusammenbruchs des chinesischen Widerstandes erkennen lassen, haben in Londoner politischen Kreisen Anlaß zu erster Besorgnis gegeben. Die Aufdeckung der Tatsache, daß China mit innenpolitischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, kam überraschend.

»Daily Mail« erklärt, es sei von größter Wichtigkeit, daß China bis zum Kriegsende erhalten bleibe. Wenn jetzt die Japaner China niederwerfen sollten, würde der Sieg im Fernen Osten auf Jahre hinaus verzögert werden.

Neue Niederlage

dnb Tokio, 17. Mai
Ein neuer Versuch chinesischer Truppen, den Nua-Fluß an der chinesisch-birmesischen Grenze zu überqueren, ist, Frontberichten zufolge, gescheitert. Wie schon bei früheren Unternehmungen mußte sich der Feind mit schweren Verlusten zurückziehen.

Nach Auffassung japanischer militärischer Kreise scheint es in der Absicht des Gegners gelegen zu haben, von Osten her Verbindung mit den amerikanischen Truppen zu schaffen, die in

getversprechungen zur Bequinstigung der Industrie, die sofort eine künstliche Erhöhung der Industriekosten zur Folge gehabt hätten. Als besonders groteske Erscheinung an der Londoner Börse bezeichnet »Daily Herald« schließlich die Kursteigerung der Gummikurven. Hier sei es den Börsenlöhner gelungen, die Gummikurven derart in die Höhe zu treiben, daß sie heute einen Stand erreicht hätten, der weit über dem vor der Eroberung der Gummipflanzen durch die Japaner liege.

der Nähe von Katha und Miyikina in Nordbirma gelandet waren, und deren Aufreibung durch die Japaner und Nationalisten vor sich geht. Die Regenzeit, die den Nachschub für die luftgelandeten Truppen noch erheblich erschwert, sowie die Notwendigkeit des Einsatzes von Verstärkungen in der Imphal-Ebene habe die Lage derart verschlechtert, daß man sich gezwungen sah, diesen verzweifelten Versuch durch Tschingking-Truppen zu unternehmen.

Angriff auf Bischenpur

te Schanghai, 17. Mai
Der Angriff der japanischen Truppen auf Bischenpur, den hauptsächlichst achsengegnerischen Stützpunkt südlich von Imphal, ist nun eingeleitet, besagen japanische Frontberichte, die Dienstagabend von offizieller Seite in Schanghai bekanntgegeben wurden. Bischenpur beherrscht die südlichen Zugänge nach Imphal und wird von feindlichen Truppen der 17. und 23. britisch-indischen Division verteidigt. Ein mörderischer Kampf sei entbrannt. Die Japaner warfen die gegnerischen Truppen, die sich auf den Hügel 5846 (6 Kilometer westlich von Bischenpur) schanzten hatten, und erreichten einen Punkt, der nur noch 3 Kilometer von Bischenpur entfernt ist. Gegenwärtig wird der Sturm auf die Zitadelle von Bischenpur vorbereitet.

Ölsorgen

Hintergründe der britisch-amerikanischen Rivalität

dnb Stockholm, 17. Mai
Eine Rede des Präsidenten des britischen Oil Control Board Geoffrey Lloyd beleuchtet die Hintergründe des großen Ölkampfes, der zwischen den Vereinigten Staaten und England ausgebrochen ist. Geoffrey Lloyd verwies auf die ungeheure Steigerung des Ölverbrauches im modernen Krieg. Der britische Ver-

brauch an Kraftstoff mit hoher Oktanzahl bei der Luftwaffe sei seit Kriegbeginn um das Dreißigtausendfache gestiegen. Schließlich sei noch der ebenfalls stark angewachsene Treibstoffverbrauch von Flotte und Heer in Rechnung zu stellen. Unter diesen Umständen sei es, wie Geoffrey Lloyd sagte, nicht zu verwundern, daß die britischen Versorgungsquellen bis zum Äußersten angespannt sind.

Angeht es dieser Darlegung Geoffrey Lloyds versteht man, warum England seine Ölreserven im mittleren Orient so heftig gegen die amerikanischen Ansprüche verteidigt. Innerhalb des Empires werden die größten Anstrengungen gemacht, den Ölverbrauch zu drosseln oder durch andere Stoffe zu ersetzen. So geht man jetzt versuchsweise in Australien dazu über, Weizen in Treibstoff zu verwandeln.

Der Hitler-Junge wird Soldat

Von Schirach übergab ein Offiziersbewerberlager

dnb Berlin, 17. Mai
In der Mark Brandenburg erfolgte die feierliche Übergabe des auf Anregung des Reichsleiters von Schirach geschaffenen neuen Offiziersbewerberlagers an die Panzergerätnervision Großdeutschland. Der Errichtung dieses Lagers kommt insofern besondere Bedeutung zu, als in ihm zum ersten Male bei der Ausbildung der aus allen Gauen Deutschlands kommenden künftigen Offiziere völlig neue Wege beschritten werden sollen. Ziel der Lehrgänge wird es sein, neben allen militärischen Fertigkeiten dem jungen Soldaten auch eine politische Schulung angedeihen zu lassen.

Die Übergabe des Lagers an die Truppe wurde durch Reichsleiter von Schirach in feierlichem Rahmen vor den in Paradeaufstellung angetretenen Offiziersbewerbern vollzogen. Vor Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht fand später eine Kundgebung statt, in deren Mittelpunkt eine Ansprache von Reichsleiter von Schirach stand, in der er die Jugenderziehung des nationalsozialistischen Staates behandelte.

Neuer Ritterkreuzträger

dnb Berlin, 17. Mai
Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Unteroffizier Wilhelm Becker, Geschützführer in einem Flakregiment (geboren 1920 in Habingshorst als Sohn eines Steigers).

Obstblüte in England vernichtet

dnb Stockholm, 17. Mai
Der britische Nachrichtendienst meldet, daß die Bevölkerung Englands infolge eines starken Frostes, der vor elf Nächten eintrat, weniger Früchte haben wird. Zwei Tage vorher hatte ein Sachverständiger für Obstbau auf einer Konferenz erklärt: »An unseren Bäumen hängt Gold«. Dann kam der stärkste Mairost im Verlauf von zehn Jahren und vernichtete den größten Teil der Obstblüte. Ein weiterer starker Frost in der darauffolgenden Nacht vervollständigte den Schaden. Die Verluste in den verschiedenen Obstzuchtgebieten schwanken zwischen 50 bis 90 v. H. und viele Obstzüchter haben schweren Schaden erlitten. Auch sind die Pflanzungen von Frühkartoffeln und anderen Gemüsen entweder vernichtet oder schwer beschädigt worden.

Institut für Postgeschichte in Wien eröffnet. Als viertes postwissenschaftliches Institut im Großdeutschen Reich wurde das Institut für Geschichte des Postwesens an der Universität Wien von Reichsminister Dr. Ohnesorge im Beisein des Reichsleiters von Schirach eröffnet.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Geos m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptverteilung Anton Gersbach, beide in Marburg a. d. Drau Badgasse 6

Das unterirdische Grauen

Vom Elend verführter Bandenkämpfer

Von Kriegsberichterstatter Andreas Albrecht

(PK) Nach heftigen Gefechten haben die muslimanische H-Gebirgsjäger die Bandenbrigaden Nordostbosniens in schwunghaftem Angriff aus ihren beherrschenden Höhenstellungen geworfen. Schwer angeschlagen versucht der Feind in die Unwirtlichkeit der wildzerklüfteten Majevica-Berge auszuweichen. Die Dörfer, aus denen er sich seit langem versorgte, liegen wie ausgestorben, er hat die Bevölkerung zwischen 15 und 50 Jahren mit sich geschleppt.

In einem jener verlassen Dörfer verbringt das Bataillon die Nacht nach langem Marsch durch knietiefen Schlamm und Morast. Bäche und Flüsse mußten durchwaten, die Wege zu den Marschzielen der Kompanien immer wieder freigekämpft werden. Die Nacht verläuft ruhig, nur die englischen Flugzeuge kreisen irgendwo über den Höhenzügen. Sie suchen das Hammer und Sichel darstellende Feuer, in den hart bedrängten Verbündeten die rieselnde Form der Hilfeleistung angedeihen zu lassen: Sie besteht nach wie vor im Abwurf leichter Infanteriewaffen, Munition, Uniformen, Wäsche und Sanitätsmaterial. Manche nächtlicherweise startende britische Piloten nehmen es mit ihrem Auftrag nicht so genau, der Segen geht, unerreichbar für die sehnsüchtig wartenden Horden, über den deutschen Linien nieder. Man kann Verständnis dafür haben, es ist schließlich nicht jedermanns Sache, bei Nacht und Nebel in gefährlichem Einsatz über die westbalkanischen Berge für den Bolschewismus zu fliegen.

Vielleicht hat der bosniatische Jäger, der in jener Nacht mit einer vorgeschob-

benen Sicherung am Dorftrand auf Horchposten steht, ähnlichen Gedanken nachgehungen. Er steht über einem engen und tiefen Geländeinschnitt, die Hänge sind verwachsen, drunten fließt ein Bächlein. Plötzlich fährt er hoch, es ist nun zum dritten Male, daß er das seltsame Geräusch hört. Es hörte sich an wie von weit her und kommt doch nur einige Meter unter ihm aus der verwachsenen Tiefe, dort hustet von Zeit zu Zeit ein Mensch. Er geht hinunter, spricht den Bach entlang, sucht die Hänge ab — von einem menschlichen Wesen keine Spur. Kaum steht er wieder droben, dringt das seltsame Geräusch schon wieder zu ihm herauf. Da ruft er seine Kameraden und sucht mit ihnen im Morgengrauen den Einschnitt sorgfältig ab. Es ist wirklich nichts Verdächtiges zu sehen, bis dann einer plötzlich, als er über den Hang springt, in die Erde einbricht und gleich bis zur Brust versinkt. Nun wird es unter der Erde lebendig. Eine schattenhafte Gestalt nach der anderen zwingt sich mühsam durch das Erdloch, dem Zuflucht zu einem abgestützten Unterstand, das mit einem Brett zugesperrt und mit aufgeworfener Erde gut getarnt war. Zuerst kommen zwei Mädchen zum Vorschein, die völlig kahl geschoren sind und kaum mehr als ein schmutziges Hemd auf dem Leib haben. Es folgt, hohlwändig, fahl und zum Skelett abgemagert, auf allen Vieren kriechend, ein lebendiger Leichnam im zerschlissenen Rock der ehemaligen jugoslawischen Armee. Der nächste ist nicht weniger vom Tode gezeichnet, er hat nur mehr Fetzen am Körper, abgezehrt und ver-

fallen, mit mumienhaft eingetalltem Gesicht und flackernden Augen arbeitet er sich mühsam aus dem Erdloch. Letztes Stadium Flecktyphus, es ist kein Zweifel. Dann wird ein Totenkopf, wie von unten heraufgehoben, sichtbar; erd-fahle, lederne Haut spannt sich um die Backenknochen, tief und glanzlos liegen die Augen. Die Mädchen greifen hinein und ziehen, sie zerren und ziehen, und es kommt ein zwar noch lebender, aber kein ganzer Mensch zum Vorschein. Ein Bein fehlt, der zertrümmerte Ober-schenkelknochen ragt hohl und gelb aus einem einzigen großen Geschwür. Sand rieselt aus dem hohlen Knochen. Schließlich bringen die Mädchen einen aus Tageslicht, der langsam bei lebendigem Leibe verfault. Man hat ihm vor einiger Zeit den Arm abgenommen, ohne die Amputationswunde heilen zu können. Das Geschwür fraß über die ganze rechte Brustseite weiter, er hat außerdem eine klaffende eitrige Beinwunde, in der schon die Milben kriechen, und der Unterschenkel ist bereits schwarz. Aber der Erdhöhle ist immer noch nicht alles Grauen genommen. Zwei Leichen werden noch herausgezogen, nur mehr Skelette — »Flecktyphustode«.

Nun sind die Bosniaken nicht mehr zu halten, mit sicherem Instinkt durch-forschen sie in weitem Umkreis das Gelände, suchen rastlos nach den grauen-bergenden Erdhöhlen und finden sie. Unbeschreiblich ist das menschliche Elend, das in der Entlegenheit der bos-nischen Waldberge ans Tageslicht tritt, erschütternd in seiner schrecklichen Ein-maligkeit der Anblick, den die Leertung jedes einzelnen jener unterirdischen Gefängnisse bietet. Es fällt angesichts der aus dem Schoß der Erde hervorholten Schatten schwer, die Begriffe von Leben und Tod auseinanderzuhalten. Ster-bende kommen neben Leichen und Tod-kranken zu liegen. Und kein dem Leben

zugewandtes Gesicht ist zu sehen. Selbst die wenigen, die noch aufrecht zu gehen vermögen, tragen keine menschlichen Wesenszüge mehr, sie sprechen kaum und sind völlig abgestumpft. Keiner leistet dem anderen Hilfe, ihr eigenes Schicksal ist ihnen gleichgültig. Sie stecken ausnahmslos in Lumpen und Schmutz, verkommen und verlaust trotzen sie dahin. Jungen entpuppten sich als Mädchen, Greise als Jungen. Nicht weniger als 400 kommen in drei Tagen aus 70 ausgehobenen Erdhöhlen gekrochen, kaum 100 davon sind marschfähig, und das sind in der Hauptsache die Ärzte und die als Pflegerinnen in die Erdhöhlen getriebenen Mädchen.

In den nur schwer zugänglichen Wald-dörfern, die sie von den stark befestigten Höhlen aus sicherten, hatten die Banden sich seit langem niedergelassen und sich auch sehr sicher gefühlt. Sie verlegten die Lazarette von vier Brigaden dorthin und errichteten in den Wäldern auch ihre Materiallager, all das, was die nächtlichen britischen Flugzeuge im weiten Umkreis niedergehen ließen, liegt in den Erdhöhlen zusammengetra-gen und aufgestapelt. Man findet Stiefel, Uniformen, billige rote Hemden, Sanitätsmaterial, ärztliche Geräte und eng-lischen Zwieback. Von weitem wurden die Verwundeten in dieses Waldgebiet transportiert, von hier aus wurde der Nachschub organisiert, in die abgeschie-denen Dörfer zogen die Bandenbrigaden sich im Winter zurück und wurden hier aufgefüllt mit den Verschleppten und Zwangsrekrutierten.

Der Inhalt der Materiallager aber war nur für solche Verwundete bestimmt, von denen man annehmen konnte, daß sie wieder kampffähig wurden, die anderen ließ man in Schmutz und Unrat dahinsiechen und bei lebendigem Leibe verfaulen. An sie verwendete man nicht einmal Verbandzeug und Arzneien,

man gab ihnen nur einige gebrechliche, ausgeratete Ärzte. Und dabei befanden sich ein »Bataillonkommandeur« und vier »Bataillonskommandeure« unter den Sterbenden.

Als die bosniatischen Bataillone an-griffen, wurden die Unheilbaren in die Erdlöcher geschafft. In jede der Erdhöhlen steckte man zu den Kranken zwei typhusranke Mädchen als Pflegerinnen und einigen Proviant. Schließlich sagte man ihnen, daß niemand die Höhlen ver-lassen dürfe, es stünde ein Posten drau-ßen, der sofort schieße. Sie hätten sich außerdem vollkommen ruhig zu verhal-ten. Daß die Brigaden abzogen und jene ihrem Schicksal überließen, die einst für sie bluteten, verschwiegen man gefliessen-lich. Die 400 hatten für Stalin ausge-dient, man wartete auf eine Gelegenheit, sich ihrer zu entledigen. Sie stellten nur noch eine Belastung dar.

Dieser grauenhafte Fund in den nord-ostbosnischen Wäldern ist eine erneute Bestätigung der blutigen Praxis des Bol-schewismus. Und dabei sind nur die in der Erde zurückgeblieben, mit denen die Schergen Stalins nichts anfangen konn-ten. Viele Hunderte, die um das grauen-volle Schicksal wissen, das Verwundeten und Kranken im Lager des Waldheeres beschieden ist, haben sich mit letzter Kraft weitergeschleppt. Sie werden an-derswo in den Schluchten der bosnischen Waldberge einem nicht weniger schreck-lichen Ende entgegensehen.

Die Entdeckung der Erdhöhlen läßt auf den weiteren vielsagenden Schluß auf den allgemeinen Gesundheitszustand des Waldheeres und den ungeheuren Menschenverschleiß des Sowjetmar-schalls zu. Und die Zehntausende, die seine Blutspur zeichnen, die auf der Strecke bleiben und elend verenden, weil sie eben sterben müssen, wenn sie nicht mehr landauf, landab ziehen könn-en, diese Zehntausende klagen an.

Heimatlische Rundschau

Alles zur Sammelstelle

Was geschieht mit den abgegebenen Spinnstoffen?

In allen Ortsgruppen sind wie bekannt, Annahmestellen für die Spinnstoffsammlung 1944 eröffnet.

Was geschieht mit den abgegebenen Spinnstoffen? Brauchbare Kleidungsstücke werden ausgearbeitet, chemisch gereinigt und an die vielen Tausende von Arbeitskräften weitergegeben; Hader und Lumpen werden sortiert, gereinigt und größere Stücke für bestimmte Industriezwecke verwendet. Die kleineren Stücke werden in Zerkleinsmaschinen zerkleinert und wertvolle Fasern daraus gewonnen. Mit anderen Spinnstoffen gemischt, ergeben sie gute Neustoffe. 40 v. H. ist bereits der Anteil der Textilspinnstoffe an unserer heutigen Textilherstellung. Je mehr gute Textilabfälle gesammelt werden, umso mehr und bessere Reißwolle kann daher für unsere Textilbedarf bereitgestellt werden.

Also: wenn Du Altspinnstoffe abgibst, tust Du Dienst an Deiner eigenen Kleiderkarte!

Bis 25. Mai verlängert

Geschenke für Geburts- und Hochzeitsfeiern

Das Preisausschreiben des Amtes Kultur der Bundesführung „Geschenke für Geburts- und Hochzeitsfeiern“ wird auf vielseitigen Wunsch um zehn Tage verlängert. Der letzte Einsendetermin ist somit der 25. Mai 1944. Es können also noch Arbeiten bis zu diesem Tag angefertigt und eingesandt werden.

Haydn-Mozart-Abend

Hans Wamlek spricht in der Pettau Volksbildungsstätte

Ein besonderer Genuß für alle Musikfreunde der Pettau wird der Abschlußabend der Pettau Volksbildungsstätte für 1943/44 sein. Der bekannte Musiker-Biograph Hans Wamlek hat sich wieder zur Verfügung gestellt, um aus seinem reichen Wissen eine lebensvolle Deutung zweier ganz großer aus unserem Kunsthimmel, Haydns und Mozarts, zu geben.

Das Pettau Streichquartett (Lang, Fuchs, Wamlek, Riehs) hat ein ganz eindrucksvolles Programm aus Werken der beiden Meister zusammengestellt, so daß der Abend ein künstlerisches Ereignis zu werden verspricht. Alle Freunde der Kunst sind herzlich eingeladen, den Abend am 19. Mai um 20 Uhr im Saal der Musikschule zu besuchen.

80 Geburtstag. Die Hausbesitzerin und Witwe des Möbelschmieds Johann Josek, die seit dem Jahre 1880 in Cilli lebt, feiert am 18. Mai 1944 in voller Lebensfreude ihren 80. Geburtstag.

Freiwilliger Ehrendienst. Um ebenfalls ihren Möglichkeiten entsprechend einen Beitrag zum Kriegseinsatz zu leisten, meldete sich eine Hausfrau aus Irnding, Mutter von vier Kindern unter 14 Jahren, die außerdem noch ihre 77jährige Mutter zu betreuen hat, beim Arbeitsamt zur Übernahme einer Heimarbeitsstelle. Durch die NS-Frauenenschaft erhielt die einsatzfreudige Mutter nunmehr Woll zugewiesen, um Strickerarbeiten für die Wehrmacht auszuführen.

Im Marburger Gaukrankenhaus wurden eingebracht: Im Augenblick großer Zerstreuung trank der 46jährige Grundbesitzer Franz Nowak aus Oberradkersburg die ganze Medizin auf einmal aus und zog sich eine Magenvergiftung zu. — Gleichfalls eine Magenvergiftung erlitt der 33jährige Kraftwagenlenker Emil Fuchs aus der Wildenrainergasse in Marburg, der sich im Fläschchen vergiftet und am 12. Mai starb. — Während der Arbeit fiel dem 52jährigen Arbeiter Bartholomäus Kokotetz aus Plankenstein ein Hund auf den rechten Fuß, wobei er einen Beinbruch erlitt. — Eine Augenverletzung zog sich bei der Arbeit die 16jährige Arbeiterin Lidia Hermann aus Thesen bei Marburg zu, indem ihr ein Stück Eisen ins Auge fiel. — Durch unvorsichtiges Hantieren mit dem Messer erlitt der 73jährige Reichsbauer I. R. Bartholomäus Wodenik aus der Kieselgasse in Marburg eine Brustverletzung.

Es wird verdunkelt:

von 21.30 bis 4 Uhr

Blick ins überfüllte Sprechzimmer

Haben wir volles Vertrauen zum Arzt

An Vertrauen zum Arzt und zu seinen Fähigkeiten zu helfen und zu heilen mangelt es bei den Patienten nicht. Und trotzdem lassen es manche Patienten in verschiedener anderer Beziehung an Vertrauen fehlen. Denken wir nur ans Wartezimmer. Stundenlange Wartezeiten sind bei den heutigen Verhältnissen nicht zu vermeiden, denn ein großer Teil der Ärztezeit ist bei der Wehrmacht. So viel Einsicht, daß es da Geduld haben heißt, hat wohl jeder. Aber nun kommt da ein Patient — und kaum gekommen, wird er ins Sprechzimmer gerufen. Entrüstung im Wartezimmer. Wieso? Warum?

Die anderen sitzen schon eine Stunde und länger — und da ist mancher schnell bei der Hand, zu beweisen, daß er — kein Vertrauen zum Arzt hat. Denn sonst würde er sich sagen, daß ein besonderer Grund für diese scheinbare „Bevorzugung“ vorliegen muß. Natürlich kein persönlicher, sondern ein ärztlich zwingender Grund. Welcher Art dieser Grund ist, das kann der Arzt den übrigen Patienten nicht erzählen. Das dürfte er in der Mehrzahl der Fälle nicht einmal. Aber davon kann jeder Patient überzeugt sein: Ein Grund ist da. Mag sein, daß Diathermiebehandlung vorliegt, die nicht der Arzt selber, sondern eine Schwester vornimmt. Oder der mißgün-

Die neue Lebensmittelzuteilung

Berechtigungskarten für werdende und stillende Mütter, Wöchnerinnen M I und M II

Die Lebensmittelrationen der 62. Zuteilungsperiode gelten mit folgenden Ausnahmen auch in der 63. Zuteilungsperiode vom 29. Mai bis 25. Juni 1944: Alle Inhaber von Reichsfettkarten einschließlich der Reichsfettkarten SV I bis SV 6 sowie die Inhaber der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter erhalten innerhalb der unverändert bleibenden Gesamtfettationen einheitlich je 100 g Fleischschmalz, das als Schweinefleisch und Schweinerohheit im Verhältnis 50:50, wie in der 62. Zuteilungsperiode abgegeben wird. Die einheitlich auf 100 g Fleischschmalz lautenden Abschnitte werden daher mit je 50 Gramm Schweinefleisch und Schweinerohheit beliefert. Die Buttermargarin wird erhöht, die Margarine zum Teil vermindert, an die über 14 Jahre alten Versorgungsberechtigten die Ausgabe von Speiseöl fortgesetzt. Die Hälfte der Schlachtfettzulage für Schwer- und Schwerstarbeiter wird ebenfalls durch Schweinefleisch und Schweinerohheit im Verhältnis 50:50 ersetzt.

Die unveränderte Nährmittelration von 600 g (bei Inhabern der blauen Nährmit-

telkarte SV G und SVG Jgd 300 g) gelangt ebenso wie in der 61. Zuteilungsperiode wieder in Höhe von 50 g in Kartoffelstärkeerzeugnissen (auf die Abschnitte N 23 St und N 24 St der rosa Karten bzw. N 11 St und N 12 St der blauen Karten), im übrigen in Getreidenährmitteln zur Verteilung. Es werden demgemäß folgende Erzeugnisse in der gleichen Menge wie in der 62. Zuteilungsperiode verteilt: Brot, Mehl, Fleisch, Speiseöl, Käse, Quark, Kaffee-Ersatz und Zusatzmittel, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakaoapulver.

Werdende und stillende Mütter sowie Wöchnerinnen erhalten nach dem Erlaß des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 2. April 1943, der auch in der Untersteiermark gilt, als Zulagen täglich 1/2 l Vollmilch und 100 g Nährmittel. Die Ausgabe hat in Form von Berechtigungsscheinen bzw. Lebensmittel und Reise- und Gaststättenmarken zu erfolgen. Aus diesem Grunde werden mit Wirkung vom 29. Mai 1944 (Beginn der 63. Zuteilungsperiode) die „Berechtigungskarten für werdende und

stillende Mütter, Wöchnerinnen M I und M II“ eingeführt, die auf die jeweilige Zuteilungsperiode abgestellt sind und von den Ernährungsämtern anstelle von Berechtigungsscheinen, bzw. Lebensmittel- und Reise- und Gaststättenmarken ausgegeben werden.

Die Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker), die Reichseierkarte (wahlweise Haushaltszucker für entrahmte Frischmilch verlieren mit Ablauf des 28. Mai 1944 ihre Gültigkeit. Die Karten werden daher für die 63.—66. Zuteilungsperiode (29. Mai bis 17. September 1944) neu ausgegeben und berechtigen in der bisherigen Weise zum Warenbezug. Da die Verbraucher, nach den Bestimmungen der Zucker für die 63. und 64. Zuteilungsperiode auf Grund einer besonderen Zuckerkarte bereits in der 62. Zuteilungsperiode beziehen mußten, enthält die mit den Lebensmittelkarten der 63. Zuteilungsperiode auszugebende Reichszuckerkarte nur Abschnitte für die 65. und 66. Zuteilungsperiode. Die Verbraucher haben die Bestellscheine 63 in der Zeit vom 30. Mai bis 3. Juni 1944 bei den Verteilern abzugeben.

Der Muttertag im Unterland

Feierstunden in allen Ortsgruppen

Der Muttertag am 21. Mai wird auch in der heimgekehrten Untersteiermark mit Feierstunden in allen Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes festlich begangen, die am Samstagmittag zur Durchführung gelangen, während der Sonntag der Feier im Rahmen der Familie gewidmet ist. Mütter, die nicht zu den Feiern kommen konnten, werden am Muttertag von der weiblichen Jugend oder der Kindergruppe des Amtes Frauen in ihren Heimen besucht, um sie mit Liedern und Blumengrüßen zu ehren. Die Ortsgruppenführer werden jene Frauen besuchen, deren Sohn oder Mann gefallen ist und die ihn begleitenden Mädel

überreichen den Mütter Blumen. Alle jene Mütter des Unterlandes, die in diesem Jahr ein Kind geboren haben, werden von den Jungmädels oder den Kindergruppen mit Blumen oder Liedern erfreut und wie im vergangenen Jahr wird an deren Häuser ein Kranz angebracht, in dem ein Namensschild des Kindes oder einer Lebensrunde enthalten ist. Die weibliche Deutsche Jugend besucht am Muttertag Altersheime und Krankenhäuser, um auch die dortigen Frauen an diesem Tag besonders zu ehren. Der Schwerpunkt des Ehrentages der deutschen Mutter aber liegt in der Familienfeier selbst, die die Mutter mit ihren Kindern daheim verbringt.

Landjugend traf sich

Kundgebungen in Leibnitz und Straden

Am 14. Mai wurde in der Kreisstadt Leibnitz ein Landjugentreffen abgehalten, an welchem 400 Jungen und Mädel aus dem Bannbereich Leibnitz teilnahmen. Eingeleitet wurde es mit einer Morgenfeier, an der Kreisleiter Tomaschitz, Kreisbauernführer v. Altesch und Bannführer Schumacher teilnahmen. Kreisleiter, Kreisbauernführer und Bannführer richteten ehrende Worte an die bäuerliche Jugend. Anschließend fand im KdF-Saal die Zeugnisverteilung an die Landwirtschaftslehrlinge durch den Wirtschaftsberater der Kreisbauernschaft Klein-Rogge und die Wirtschaftsberaterin Kerngast-Ochs statt. Der Nachmittag vereinigte die Landjugend bei einem Dorfnachmittag.

Am gleichen Tage wurde auch in Straden ein Landjugentreffen durchgeführt, an dem über 500 Jungen und Mädel teilnahmen. Vor der Morgenfeier erfolgte ein Propagandamarsch durch den Ort. Den Höhepunkt bildete die Kundgebung am Nachmittag, wo nach einer kurzen Rede des Kreisbauernführers die Zeugnisverteilung an die Landwirtschaftslehrlinge erfolgte. Gleichzeitig fand auch eine Ehrung der Kreisleiter im Kriegsberufswettbewerb statt, worauf Gebietsführer Danzinger zur bäuerlichen Jugend sprach, der auf die Wichtigkeit des Bauerntums und vor allem auf die Jugendarbeit während des Krieges hinwies.

Entzug der Gewerbeberechtigung wegen Preisüberschreitungen. Der Reichsstatthalter in der Steiermark — Preisüberwachungsstelle — hat die Markthierantin Karoline Friedl in Graz die Ausübung ihres Gewerbes für die Dauer von drei Jahren verboten und außerdem eine Geldstrafe verhängt. Sowohl die Beschuldigte Karoline Friedl als auch ihre erwachsenen Töchter und ihr Ehegatte wurden bei gemeinsamer Ausübung ihres Gewerbes (Handel mit Backwaren, Bijouteriewaren, Gebrauchsgegenständen usw.) wegen andauernder Zuwiderhandlungen gegen die Preisvorschriften in ei-

ner Anzahl von Fällen beanstandet und mit Ordnungsstrafen belegt. Da alle gegen die Beschuldigten getroffenen Maßnahmen nicht nachhaltig genug waren, um sie zu der für die Einhaltung der einschlägigen Preisvorschriften erforderlichen Sorgfalt zu bewegen, mußte mit entsprechender Schärfe gegen sie vorgegangen werden.

Bezirksverband Steiermark des Vereines deutscher Chemiker gegründet. Vorgangene Woche fand in Gegenwart des Gauhauptmanns Professor Dr. A. Dadieu und zahlreicher Gäste die Gründungsitzung des Bezirksverbandes Steiermark des Vereines deutscher Chemiker statt. Nach den einleitenden Worten des Gauamtsleiters Professor Dr. A. Haertel hielt der Vorsitzende des Vereines deutscher Chemiker, Direktor Dr. Ing. H. Ramstetter einen Vortrag über die Kriegsarbeit des Vereines deutscher Chemiker. Ein gutes, zeitlich nicht verkürztes Studium der Chemie wird man auch von Frontkämpfern im Interesse der Volkswirtschaft verlangen müssen. Die Anrechnung der Frontzeit auf die Berufsjahre muß angestrebt werden. Die Frage des Frauenstudiums in der Chemie wird bei Eignung durchaus bejaht, da der Bedarf auch den Einsatz der Frau erfordert. Professor Dr. E. Galle der Technischen Hochschule Brunn sprach über „Die technische Chemie im Krieg“.

Keine Preisversteigerung durch höher bezahlte Arbeitskräfte. Es kommt im Handwerk jetzt verhältnismäßig oft vor, daß höher qualifizierte Arbeitskräfte an Stelle minderqualifizierter und geringer bezahlter Arbeitskräfte beschäftigt werden müssen. Der Preiskommissar ist nun wiederholt gefragt worden, ob die zulässigen Arbeitsentgelte der höher bezahlten Arbeitskräfte bei der Preisermittlung in Ansatz gebracht werden dürfen. Der Preiskommissar hat diese Frage jetzt in einem Erlaß an die Reichsgruppe Handwerk beantwortet. Danach darf durch den Einsatz höher bezahlter Arbeitskräfte keine Preisversteigerung eintreten, da eine der höheren Bezahlung dieser Arbeitskräfte entsprechende geringere Fertigungszeit bei der Preisermittlung berücksichtigt werden muß.

Professor Dr. Igo Kaup gestorben

Ein hervorragender Gelehrter aus der Untersteiermark

In München ist kürzlich das Mitglied des Wissenschaftlichen Ausschusses des Deutschen Alpenvereins Universitätsprofessor Dr. med. Igo Kaup gestorben. Er wurde im Jahre 1870 in Marburg a. d. Drau geboren und war von Jugend auf ein begeisterter Bergsteiger und Alpenfreund. Seit 1911 war er Professor der Hygiene an der Universität München. Dr. Kaup hat sich im öffentlichen Leben besonders durch sein vielseitiges Wirken auf dem Gebiet der gewerblichen und sozialen Hygiene, der Jugend- und Mutterfürsorge und im ersten Weltkrieg durch die Seuchenbekämpfung sehr verdient und bekannt gemacht. Er brachte es in diesem Zusammenhang auch bis zum Staatssekretär. Im Wissenschaftlichen Ausschuss des Deutschen Alpenvereins war Dr. Kaup Berichterstatter für Rassenkunde und Anthropologie. Er erfuhr sich als Lehrer und Gelehrter sowie wegen seiner unbeirrten nationalen Einstellung höchster Wertschätzung.

Zeugnisse sicherstellen! Wenn Zeugnisse bei Terrorangriffen verloren gehen, dann fehlen sie bei Bewerbungen. Um die nachteiligen Folgen solcher Zeugnisverluste zu vermeiden, empfiehlt es sich, mehrere Zeugnisabschriften anzufertigen und sie von einer Amtsstelle beglaubigen zu lassen. Wichtig ist aber, daß dann Urschriften und Abschriften an verschiedenen Orten aufbewahrt werden. Sind die Zeugnisse schon verloren gegangen, ohne daß sich der Inhaber durch beglaubigte Abschriften gesichert hat, dann wird von den Betrieben und Dienststellen erwartet, daß sie, soweit dies irgend möglich, beglaubigte Abschriften anfertigen. Fehlen hierzu die Unterlagen, dann sollen neue Zeugnisse ausgestellt werden, wobei eine Beurteilung in großen Zügen im allgemeinen genügt. Wer durch den Luftterror seine Zeugnisse verloren hat, soll hieraus keine dauernden Nachteile haben. Solchen Bewerbungen gegenüber wäre daher Zurückhaltung oder gar Mißtrauen fehl am Platz.

Stolzer Leistungsbericht aus Pettau

Kreisführer Bauer vor seinen Mitarbeitern

Im Zeichen erhöhter Anspannung aller Kräfte stand der letzte große Dienstatteil der Kreisführung Pettau am 16. Mai. Wie aus allen Anweisungen und Referaten der Kreisamtsleiter wie auch aus den Berichten der Ortsgruppenführer hervorging, läuft die politische Arbeit im Kreis in allen Sparten auf erhöhten Touren und zeigt sich den erhöhten Erfordernissen dieser entscheidungsvollen Zeit durchaus gewachsen.

Als besonders auffälliges Ergebnis dieses vielfachen Bemühens mag der Bericht des Kreisbauernführers Pg. Strassill erwähnt sein, wonach die Milchaufbringung gegenüber dem Vorjahr auf das Vierfache gesteigert werden konnte — ein neues Beispiel von vielen, wie ungemessen fruchtbare Auswirkungen für die Gesamtheit durch selbstbewußte Aufklärungsarbeit und Menschenführung erreicht werden können. Außer dem Kreis-

bauernführer besprachen die Leiter der Führungsämter I und II und des Amtes Volkswohlfahrt eingehend die Belange ihrer Fachgebiete. Dabei kam unter anderem auch der Behelfsheimbau zur Sprache, der in nächster Zeit besonders intensiv gefördert werden soll.

Abschließend gab dann Kreisführer Bauer seine Übersicht über die militärische und politische Lage. In so schicksalsschwerer Zeit, so führte er aus, hat jeder einzelne von uns die Pflicht, alle persönlichen Wünsche und eigenen Pläne zurückzustellen, seine ganze Kraft und sein ganzes Können nur auf das eine große Ziel auszurichten und Schicksalschlägen, woher sie auch immer kommen mögen, mannhaft zu begegnen. Wenn dieser Geist das ganze Volk erfüllt, dann wird es auch die bevorstehende Probe stetig bestehen.

Was ehrt, verpflichtet auch

Kriegsverdienstkreuze mit Schwertern an verdiente Eisenbahner

Wiederum wurden einer Reihe von verdienten Eisenbahnern Ehrungen, u. a. durch Auszeichnung mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern, zuteil, die dieser Tage durch den Präsidenten der Reichsbahndirektion Villach, Dr. Zechmann, im festlich geschmückten Sitzungsraum überreicht wurden.

Mozarts „Titus“ Ouvertüre unter der Stabführung ROS Winkners leitete die festliche Stunde ein, in deren Rahmen der Präsident einen Blick auf die Forderungen der kommenden Tage richtete. Der deutsche Eisenbahner steht als Träger des Transportwesens in den Reihen jener Männer und Frauen, von denen neben den Soldaten in der letzten Bewährungsprobe alles gefordert wird. Jede neue Auszeichnung ist ein neuer Beweis für die Einsatzbereitschaft, Haltung und Tüchtigkeit des Eisenbahners. Sie ehrt aber nicht allein ihren Träger, sondern zugleich alle jene Kameraden, die unter seiner Führung und in seinem Beispiel zu Leistung und Erfolg beigetragen haben.

Jeder der vom Führer Ausgezeichneten wird damit in irgend einer und sei es auch in der kleinsten Form mit einer Führung betraut, und er muß sich stets dessen bewußt sein, daß von ihm nun noch mehr gefordert wird, daß er mit der Auszeichnung auch Pflicht übernommen hat. Was uns ehrt, verpflichtet uns. Die große Masse eines Volkes ist immer so, wie seine Führer sind, es marschiert dort, wo seine Führer marschieren. Ob wir in der letzten Bewährungsprobe unseren Pflichten nachgekommen sind, wird einmal von der Geschichte beurteilt werden und von unseren Kindern und Kindeskindern. Eine Auszeichnung aus dem Zeitalter Adolf Hitlers wird als Familienkleinod einst von Hand zu Hand wandern, von Geschlecht zu Geschlecht weitergegeben werden als kostbares Zeugnis der Pflichterfüllung in unseres Volkes schwersten Jahren.

Pg. Hundsdoerfer schloß als Betriebsobmann mit dem Führergedanken die eindrucksvolle Feierstunde, die in den Liedern der Nation ausklang.

TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus dem Kreis Marburg-Stadt wurden mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet: Leutnant Josef Kollar (Marburg II), Obergefreiter Gustav Schmidt (Thesen) und Gefreiter Felix Wauschnig (Gams).

Der Gefreite Anton Nowak aus Dragemeil, Ortsgruppe Erlachstein, wurde gleichfalls für tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Das Deutsche Kreuz in Gold

Wieder ein Steirer ausgezeichnet

Neuerdings wurde ein Steirer, der Feldwebel Hans Kleweß, für tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Feldwebel Kleweß ist der Sohn der in Gratwein wohnenden Pensionistin Maria Marklewitz. Er gehörte der SA an und war schon in der Verbotzeit ein treuer Mitarbeiter der NSDAP.

Aus Stadt und Land

Leibnitz. Die beiden Ortsgruppen Leibnitz-Nord und -Süd veranstalteten am 14. Mai im Rathaussaal in Leibnitz eine Feierstunde, die dem Gedenken und Wirken einiger gefallener Kameraden galt. Nach einem weihvollen musikalischen Vorspiel und dem Führerwort sowie Worten aus Theodor Körners Brief an seinen Vater, gedachte Ortsgruppenleiter Stiff der Gefallenen und der Verdienste und dem Wirken jedes einzelnen Kameraden, während weihvoller das Lied „vom guten Kameraden“ erklang. Das Leben und Wirken des gefallenen SA-Sturmführers Otto Barmüller entrollte vor den Augen der Anwesenden SA-Hauptsturmführer Raab, der die treue Hingabe an Adolf Hitler bis zum letzten Atemzuge schilderte. — Die Pgn. Erna Greile, Marburg, sprach zu den Ortsfrauen, denen sie die Form der Kriegslage schilderte und zergliederte und warum das oder jenes sein mußte. — Die beiden Ortsgruppen Leibnitz-Nord und Helmschuch führten eine Lazarettbetreuung durch. Am gleichen Tage konnten die beiden Ortsfrauen noch nach Graz fahren und 80 schwerverwundete Soldaten beschenken. — Anlässlich der Muttertagsfeier wird in allen Ortsgruppen der Hohlsträger zu den Frauen sprechen. — Im Hilfsdienst waren 304 Frauen in den verschiedensten Einsätzen tätig, in der Nachbarschaftshilfe 444 Frauen. — In den letzten 14 Tagen wurden vier Haushalte von Umquartierten besucht.

Gabersdorf. Im Kampfe gegen den Bolschewismus fiel an der Ostfront des Obergefreiten Johann Temmel aus Gabersdorf. Die Ortsgruppe Gabersdorf veranstaltete am 14. Mai für den Gefallenen, vor dem mit Blumen geschmückten Kriegerdenkmal, eine eindrucksvolle Gedenkfeier, an der auch die Bevölkerung von Gabersdorf und Umgebung regsten Anteil nahm. Schulungsleiter Ing. Pochlatko würdigte in einer Gedenkrede die Verdienste des Blockleiters Temmel, der als alter Parteigenosse schon vor dem Umbruch für die Bewegung tätig war. Ortsgruppenleiter Schindling legte einen Kranz der Ortsgruppe Gabersdorf nieder und widmete seinem gefallenen Blockleiter ebenfalls herzlichste Worte des Gedenkens.

Aus aller Welt

Straßenhobel gegen Schlamm

Auf den wichtigsten Straßenstrecken des Ostens werden während der Schlammperiode sogenannte Straßenhobel eingesetzt, die von Raupenschleppern gezogen werden und die reibungslos den Schlamm von den Straßen abkratzen. Der Fahrer sitzt in der Höhe und steuert die Maschine. Der Schlepppflug, der den Schlamm auf der Straße abkratzt, ist ein breiter, schwerer Stahlblech, das vom Fahrer aus in der Höhe und Richtung verstellt werden kann. Vor diesem Stahlblech, das einen großen Pflugschar ähnelt, türmen sich Unmengen von Schlamm, die von der Oberfläche der Straße abgeschabt wurden. Der Straßenhobel glättet die Straße nicht dadurch, daß er den Schlamm zur Seite in den Straßenrinnen wirft, sondern er sorgt dafür, daß die in der Mitte am tiefsten ausgefrägte Straße wieder ihr gewöhntes Profil erhält. Deshalb wird der Straßenhobel so eingesetzt, daß er den Schlamm nicht zur Seite, sondern zur Mitte der Straße schiebt und gleichzeitig glättet. Bis zu einer Tiefe von 20–30 cm kratzt dieses sinnvoll konstruierte Fahrzeug den Morast von der Straße, schiebt ihn vor sich her zur Mitte, füllt damit zugleich alle tiefeingefahrenen Spuren und hinterläßt eine glatte Fahrbahn, auf der in kurzer Zeit der Nachschub ungehemmt zur Front rollen kann.

Tapfere Hitler-Jungen. In einigen Gemeinden bei Bremen waren mehrere Einbruchsdiebstähle verübt worden. In allen Fällen handelte es sich offensichtlich um die gleichen Täter. Drei Hitler-Jungen, bemerkte man nun von einem Gehölz Rauch aufsteigen. Sie pirschten sich an die Stelle heran und gewahrten drei Männer, die sie für Kriegsgewandene hielten. Die Jungen zogen sich unbemerkt zurück und verständlich fernmündlich die Gendarmen, die sofort mit Landwachmännern und Feuerwehr das Gehölz umstellen ließ. Es gelang auch, drei entwichene sowjetische Kriegsgefangene aufzuspüren, die sich im Walde ein Lager zurechtgemacht hatten. Drei kürzlich in Pfalzdorf gestohlene Fahrräder und andere aus Einbrüchen herührende Gegenstände wurden bei ihnen gefunden. Durch das schnellesschlossene und richtige Handeln der Hitler-Jungen konnten alle Einbrüche aufgeklärt und die Bande unschädlich gemacht werden.

Ein Zirkuszelt stürzte ein. Infolge eines plötzlich einsetzenden heftigen Sturmes stürzte das Zelt eines in Bräun gestrichelten 4 Masten-Zirkusses ein. Da sich das Unglück während der Pause ereignete und sich also nur wenig Leute im Zeltinnern befanden, kam nur eine Frau ums Leben. Eine Anzahl weiterer Personen, darunter auch einige Kinder, kamen mit leichten Verletzungen davon.

Unter Grabstein begraben. In Friedhof an der Lahn ereignete sich auf dem Friedhof ein schwerer Unfall. Während eine Frau an einem Grab wollte, machte sich das Kind an einem Grabstein zu schaffen, der plötzlich umfiel und das Kind so schwer traf, daß es mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Fischväter mit Familiensorgen

Eine ganze Reihe von Fischen legen zur Brutpflege regelrechte Nester an, nicht anders als die Vögel. Männchen und Weibchen des farbenprächtigen Chanchito, der häufig in Aquarien gehalten wird, tragen die bereits aus den Eiern geschlüpften jungen Fische im Maul in grubenähnliche Vertiefungen, die sie vorher im Boden vorbereitet haben, wo die Brut bewacht und mit Futter versorgt wird. Wieder andere, der Zwergwels, die Meergrundel und die Groppe legen zuerst im Sande oder in Spalten am Boden ein Nest an und holen dann mehrere Weibchen herbei, die dort ihre Eier ablegen. Dabei erweisen sich die Fischväter als besonders treu und zuverlässig, denn sie halten oft wochenlang Wache, bis die Jungen ausgeschlüpft sind, die sie auch später noch lange beschützen. Die männlichen Lippfische bereiten eine Art Nest zwischen

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Mehrleistung ohne Mehrarbeit

Erfinderfreude und Erfahrungsaustausch im Rüstungsbetrieb

Von Josef Peter, Greiner, München

Innerbetriebliches Vorschlagswesen, Erfahrungsaustausch und Erfinderbetreuung als gleichmäßen dankbare und verantwortungsvolle Arbeitsgebiete des Hauptamtes für Technik der NSDAP-Reichsleitung und der Deutschen Arbeitsfront sind drei markante Einrichtungen im Dienste der Leistungssteigerung deutscher Rüstungsbetriebe und ihrer Betriebsführer während des totalen Krieges, denen vor allem der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion seine besondere Sorgfalt angedeihen läßt. Allen gemeinsam ist das Suchen und Denken um den Fortschritt, beispielsweise um die Mehrleistung ohne Mehrarbeit, um die Vereinfachung technischer Vorgänge, um die Einsparung wertvollen Werkstoffgutes und der kostbaren Arbeitszeit. Vielleicht kann man grundsätzlich sagen, daß sich das Vorschlagswesen mehr mit der Kleinarbeit des täglichen Büro- und Werkstattlebens, die Erfinderbetreuung mehr mit dem systematischen technischen Forschen und Konstruieren zu befassen hat. Beide Sparten ergänzen sich und greifen teilweise ineinander über. Gemeinsam ist ihnen, der zähe Wille zum Fortschritt und zur Leistungssteigerung, um ständig neue Wege zu weisen, auf denen man mit noch geringerem Aufwand mehr fertigen kann oder aufgrund ganz neuer Gedanken Waffen und Munition zu schaffen, die dem deutschen Volk schneller zum Siege verhelfen. Nun kann aus naheliegenden Gründen während des Krieges und auch später über vieles Hochinteressante und Kriegsentscheidende nicht geschrieben werden, aber einige wenige Beispiele sollen andeuten, worum es geht.

Mit deutscher Zuverlässigkeit

So gelang es einem deutschen Erfinder, vor wenigen Jahren gewisse, in Amerika übliche, elektrische Systeme durch zahlreiche konstruktive und fertigungstechnische, theoretisch begründete Verbesserungen wesentlich zu vervollkommen. Diese Systeme werden aber heute nicht nur viel besser und billiger gefertigt, sondern sie haben inzwischen auch eine so große Arbeitsgenauigkeit erfahren, daß sie für außerordentlich wichtige Zwecke eingesetzt werden können, für die die amerikanischen Systeme nicht genau und empfindlich genug sind. Die Erweiterung der Anwendungsmöglichkeit hat eine beträchtliche Steigerung der verlangten Stückzahlen zur Folge gehabt, die nun vielleicht wieder der Anlaß ist, das Gerät noch weiter zu verbessern oder zu vereinfachen.

Devisen — im Schleifschlamm erspart

Ein anderer Fall aus der Fertigung. Ein Großbetrieb verwendet für einen Spezialschliff ein sehr teures, vom Ausland bezogenes Schleifmittel. Dieses Mittel ging bisher in dem während des Arbeitsprozesses entstehenden Schleifschlamm unter und war dann verloren. Jahrelang wurde der Schleifschlamm weggeworfen. Da aber die Beschaffung des Schleifmittels im Inland nicht möglich ist und der Bezug aus dem Ausland während des Krieges immer größere Schwierigkeiten machte, tauchte der Gedanke auf, ob es nicht möglich sei, das kostbare Schleifmittel wieder aus dem Schlamm zu isolieren, um es dann wieder weiter verwenden zu können. Der Schleifschlamm wurde also vorläufig erst einmal gesammelt. Die Anfragen bei mehreren einschlägigen Fachfirmen bezüglich der Aufarbeitung des Schlammes zum Zwecke der Rückgewinnung des Schleifmittels wurden aber sämtlich abschlägig beantwortet. Niemand sah einen Weg, hier zu helfen. Da kam der Betriebsingenieur des verarbeitenden Werkes auf den Gedanken, den leitenden Chemiker des eigenen Betriebes mit dem brennenden Problem zu betrauen. Im eigenen Laboratorium wurden zahlreiche Versuchsreihen angesetzt und stehende, nach mühevoller systematischer Forschungsarbeit war es eines Tages doch geschafft. Das Schleifmittel wurde tatsächlich isoliert. Überraschenderweise war der hierbei erzielte Wirkungsgrad sogar viel größer, als man nach Lage der Dinge ursprünglich erwartete. Es gelang nämlich bis zu 80% des Schleifmittels wieder aus dem verbrauchten Schlamm herauszuholen. Das bedeutet, daß Millionen von Reichsmark, die früher nicht nur als Devisen aufgewendet werden mußten, sondern als Unkosten auch die Fertigung verteuerten, jetzt mühelos eingespart werden können.

Ingenieur und Chemiker — Hand in Hand

Das Beispiel zeigt deutlich, daß in vielen Fällen von Verbesserungen oder Erfindungen nicht nur als praktische Fertigungsarbeit, also Werkmannsarbeit, sondern auch Verwaltungsarbeit erspart wird, was im Rahmen der Kriegswirtschaft nicht minder dringend gefordert werden muß. Im vorliegenden Fall ist es ganz klar, daß die Neubeschaffung des Schleifmittels aus dem Ausland in einem Großbetrieb erhebliche Büroarbeiten verursacht, wie Anfordern der Bedarfsstelle vom Lager, Bestellung des Lagers beim Einkauf und endlich Beschaffung beim Lieferanten. Dabei beansprucht die Devisenbeschaffung besonders viel Verwaltungsarbeit. So greift ein Rad ins andere. Beachtenswert ist dabei auch noch das gemeinsame Streben mehrerer Dienststellen eines Hauses, um gemeinsam zu einem Ziel zu kommen. Wir sehen den Betriebsingenieur, der nicht ruht, bis er geeignete Leute fand, die sein Problem lösten; wir sehen den Chemiker, der ein ausichtslos erscheinendes Problem nicht einfach ablehnte, wie die vor ihm Beauftragten, sondern unter Verzicht auf das Wort „unmöglich“ mit Eifer an die Aufgabe heranging und sie dann in angemessenem Zeitraum löste. Die Anerkennung des Vorschlagswesens wurde zur Hälfte dem Betriebsingenieur, zur Hälfte dem Chemiker zuerkannt.

Die geistige Einsatzbereitschaft

Erfahrungsgemäß verfügt eine Betriebsgemeinschaft über unerschöpfliche Kraftreserven, wobei es vielfach allein darauf ankommt, daß der berufene Führer sie zu mobilisieren versteht. Mit Zwang allein ist hier nicht viel zu erreichen. Ebenso sehr ist es aber auch ein Irrtum zu glauben, daß Geld allein diese Kräfte wecken könnte. Aus unzähligen Beispielen innerhalb der großdeutschen Rüstungswirtschaft wird es nun beinahe täglich neu bewiesen, daß diese kostbaren Quellen nur die Kraft einer großen Persönlichkeit aufzuschließen vermag, um sie dann zum Fließen zu bringen.

Das kann im Einzelfall ebenso ein einfacher Werkmeister sein, wie ein Betriebsführer oder ein Ingenieur, ein Chemiker oder ein Kaufmann.

Bisher dachte man, wenn von Verbesserungsvorschlägen oder vom überbetrieblichen Erfahrungsaustausch in den Betrieben die Rede war, zumeist an die gedankliche Arbeit eines Einzelnen. Beispiele zeigen aber, wie gemeinsamer Wille zum Fortschritt oft einen Gedanken zur Tat werden läßt, dessen Verwirklichung dem Einzelnen nur selten restlos glücken würde.

Fehlerlose Lohnberechnung

Innerhalb eines Rüstungsbetriebes gibt es nun nicht nur in der Fertigung ständige neue Möglichkeiten zu Verbesserungsvorschlägen, sondern auch in der Verwaltung läßt sich sicher manch brauchbarer Vorschlag verwirklichen. Da sitzen beispielsweise für alle Werkstätten Lohnrechnerinnen und rechnen anhand der Stempelkarten oder Lohnzetteln die Arbeitszeiten der Gefolgschaftsmitglieder aus; das ist recht zeitaufwendend und ermüdend. Wenn dann aus Versehen eine Stunde zuviel oder zu wenig ausgerechnet wurde, gibt es viel unnötige Aufregung und Schreibereien. Ein Angestellter hat deshalb eine sehr nützliche Rechenscheibe entwickelt, die bereits in mehreren Großbetrieben eingeführt wurde. Anfangs- und Endzeit wurden dabei einfach übereinandergesetzt. Bei den Indexen, die den verschiedenen Pausenlängen zugeordnet sind, wird die Arbeitszeit unmittelbar in Dezimalstunden abgelesen. Ein Irrtum ist ausgeschlossen. Diese Lohnrechnerin geht viel schneller und ist bequemer. Auch diese Verbesserung kommt aus einem Rüstungsbetrieb der selbstverantwortlichen Industrie, nicht etwa aus einer Fabrik für Büroartikel, auch nicht von einem Organisationsamt oder von einem Werbebüro.

Dieser kurze Querschnitt zeigt wie in unseren so vielseitigen Rüstungsbetrieben und auf den verschiedenen Fachgebieten innerhalb der Fertigung oder Verwaltung sowohl Betriebsführer und Ingenieur, Chemiker und Kaufmann, als auch Meister und Rüstungsarbeiter in gegenseitigem Erfahrungsaustausch um Gewinn von Zeit und Arbeitskraft ringen, beides Faktoren, die entscheidend sind im totalen Krieg.

Vertrauen ist alles

Die wahre Leistungssteigerung, insbesondere im Rüstungsbetrieb nach den Grundsätzen der Gemeinschaftsarbeit und des Erfahrungsaustausches hat immer eine gewisse innerbetriebliche Werbung zur Voraussetzung. Diese Werbung im Sinne eines Suchens und Ringens um Vertrauen ist in unserem Zeitalter der Selbstverantwortung der Industrie zu einer Gessinnungsfrage des Betriebsführers geworden; denn hier bedeutet Werbung um Vertrauen nichts anderes als sich Zugang zum inneren Menschen zu verschaffen. In dieser Hinsicht hat das Verhältnis zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft viel mit der Ehe gemeinsam: Hier wie dort gründet sich der Bestand auf Vertrauen, sich nicht nur in guten, sondern erst recht in bösen Tagen rastlos aufeinander verlassen zu können. Gleichwie ein lebensfreudiger, gesunder Mann die Ehre des Weibes und ein blühendes Weib die Krone des Mannes darstellt, so verkörpert eine jederzeit zuverlässige leistungsfreudige Gefolgschaft die Krönung der Lebensarbeit des Betriebsführers.

Mit unläuterer, mißtrauischer Gesinnung gegenüber der Gefolgschaft kann man jedoch nicht um Vertrauen werben. Mit anderen Worten: Man kann immer nur soviel an Anständigkeit der Gesinnung, an Einsatzbereitschaft, Vertrauen und an Leistung von der Gefolgschaft erwarten, als man selbst vorher in diese Gemeinschaft eingebracht hat.

Sport und Lernen

Dem Andenken Coubertins

Fünfzig Jahre besteht das Internationale Olympische Komitee

Das Internationale Olympische Komitee begeht am 16. Juni in Lausanne die Feier seines 50-jährigen Bestehens. Den Kriegsumständen entsprechend beschränkt es sich auf die Abhaltung einer Feierstunde, mit deren Ausrichtung das Schweizerische Olympische Komitee beauftragt ist. Es findet also keine Sitzung des Komitees statt, und somit sind auch irgendwelche Beschlüsse nicht zu erwarten.

Der Festakt ist dem Andenken Coubertins, des Wiedererweckers der Spiele, gewidmet. Coubertin war es, der im Juni 1894 jenen Kongreß nach Paris einberief, der die Begründung der modernen Olympischen Spiele beschloß; im ersten Weltkrieg verlegte er den Sitz des Komitees gerade 20 Jahre alten Komitees von Paris nach Lausanne und richtete dort auch das Olympische Museum ein. Er erhielt schließlich nach seinem Tode im Jahre 1937 in Lausanne ein Ehrengrab — sein Herz ist in einer Marmorsäule zu Olympia, im Bezirk der dortigen deutschen Ausgrabung, beigesetzt.

Coubertins Gründung setzte sich in jener damals so sportfremden Zeit erfolgreich durch; die von ihm begründete Reihe der Spiele wurde seit dem Jahre 1896 alle vier Jahre fortgesetzt, einmal (1916) durch den Weltkrieg unterbrochen. Sie erlebte ihren Höhepunkt in der letzten Austragung, der Feier der XI. Olympiade neuer Zeitrechnung des Jahres 1936 in Berlin. Damals beteiligten sich 40 Nationen mit 5000 Wettkämpfern und etwa 30 000 weiteren Vorführungsmannschaften. Fackeltäffler und sonst irgendwie amtlich Mitwirkende aus aller Herren Länder, 150 000 Fremde aus der ganzen Welt besuchten die Reichshauptstadt. Es war das größte und für die Zeit einzige Weltfest, das wir verfolgen können. Der Reihe der Sommerspiele ist seit dem Jahre 1920 eine solche der Olympischen Winterspiele zugeordnet. deren letztes im Jahre 1936 in Garmisch-Partenkirchen stattfand.

Die Spiele des Jahres 1940 ursprünglich für Japan, dann für Helsinki, die Winterspiele erst für Sapporo und dann für Garmisch-Partenkirchen geplant, fielen durch den letzten Weltkrieg aus, und die für 1944 in London zu vergebenden Spiele sind vom englischen Komitee aus gleichen Gründen zurückgegeben. Für 1948 liegen noch keine Beschlüsse vor, diese können aber — übrigens ohne Bindung an die ausgefallenen Veranstaltungen, nach Schluß des Krieges gefaßt werden.

Daß der olympische Gedanke auch den Krieg überdauern wird, steht außer Frage. Coubertin hat vor 50 Jahren die Grundgesetze beschließen lassen, die noch heute unverändert bestehen. Vom Altertum hat er die idealistische Zielsetzung übernommen, nach heutigem Begriff dürfen nur Amateure an ihnen teilnehmen und jede geldwerte Belohnung ist ausgeschlossen. Im übrigen dienen die Spiele dem modernen Sport, in allen seinen Formen, ohne jede Bindung an das Altertum, und an ihnen können alle Kulturenationen teilnehmen, jede ob groß oder klein, mit gleichem Recht. Der Ort der Spiele wandert ebenso zwischen den Völkern. Die antike religiöse Weibung hat Coubertin in die Anschauung unserer Zeit übersetzt, in den nationalen Gedanken. Die Olympischen Spiele der Neuzeit sind ein Nationalfest für jede der teilnehmenden Nationen in internationalem Gewande. Die jungen Männer und Frauen kämpfen auf ihnen „zur Ehre des Sports, aber zum Ruhme ihres Vaterlandes“. Darin dürfte auch das Geheimnis ihrer künftigen Dauer liegen.

Das Internationale Olympische Institut, das, auf Antrag von Coubertin durch die deutsche Regierung begründet, seinen Sitz in Berlin hat, läßt aus Anlaß des Jubiläums sein fälliges Heft der Olympischen Rundschau in Friedensstärke erscheinen. Es enthält u. a. einen Aufsatz seines Direktors Dr. Carl Diem über Lebenswerk und Persönlichkeit Coubertins.

Die WERSCHETZER TAT

Ein Roman von Bauern und Reitern

Von Karl von Möller

Nachdruckrecht: G. Westermann, Braunschweig

„Gretche eilt mit ihrer warmen Last den Weinbergweg gegen Weißkirchen hinunter. Noch sieht man die Stadt nicht, aber dieser Geruch? Nur mehr die eine Wegschlinge, dann ist Weißkirchen zu schauen. Was ist das? Die Stadt brennt! Und nun? Trotzdem hinein?“ Zu spät, Mädch! Oder willst du in dem Feuermeer schmoren, willst Fatme in Stambul werden, deutsche Gretel? Das täte dir so passen, Sultan! Dort ist Norden, dorthin führen Wege nach Werschetz, nach Temeswar. Ein Schirm ist sie den Kindern, und zum Hennemann muß sie sie bringen, vorausgesetzt, daß nicht auch Werschetz schon brennt. Sie starrt gegen Werschetz. Nein, dort kräuselt kein Rauch. Das ist wohl die Straße vorüber an Kudritz? Darauf geht es links nach Werschetz? Aber närrisch aufgetakelte Walachen ziehen im Tal hin und her, sie haben Flinten am Buckel oder Spieße in den Händen, Blumen auf den kleinen Hüften, Schellen, an den Beinen. Dort lagert eine Zigeunerbande. Deren Weiber kramen lärmend in Haufen von Gewändern und Tüchern. Margreth nimmt wahr: schwäbische Frauenkleidung ist es, mit der sie sich behängen! Es plagt Margreth in der lagenge-

gend, ihre Füße sind wundgelaufen; die Kinder hängen ihr schwer an, sie sind zu klein, um viel zu gehen. Schwatzen tun sie wie die Elstern. Wehe, wenn Feinde in die Nähe kämen oder sie dem Gegner in den Bereich! Der Wald, dann Buschwerk senken sich ins Tal. Gretche gleitet vorsichtig hinunter, guckt sich um, springt über den Weg, taucht im Gebüsch drüben unter. Dort, dort liegt ja das deutsche Kudritz! Sie hat es, abseits der Straße schleichend, erreicht. Da erschrickt sie bis ans Herz. Verbrannt ist es zwar nicht, nein, aber ausgeraubt. Allerhand, wie die Räuber den Ort dergestalt leerputzen konnten! Hier aber... Sie fährt zurück: ein altes Weiblein liegt mit gespaltenem Schädel im Blut vor einer Haustür. Da gewinnt Gretche, durch das Haus und seinen Garten laufend, das Freie. Wohin nun? Die Straße nach Werschetz führt nur über den Feind, das ist klar! Sie ist hundemüde, aber in Kudritz bleiben? Selbst der Wind, der anhebt, saust und stürt und knurrt und stöhnt hier anders als wo immer, höher, gespannter. Die Kinder haben Hunger, sie selber hat seit dem Morgen nichts gegessen; das Stück Brot, das sie in die Schürzentasche gesteckt hatte, war von den Knirpsen aufgefressen worden. So huscht sie halt nach den nahen Weinbergen, es mangelt dort nicht an reifen Trauben. „Schmeckete sind es, würden die Temeswarer sagen, Muskateller. Die Kinder essen sie mit Behagen, sie selber saugt hingebungsvoll den Saft in sich: ihre Kehle war ausgetrocknet, und vorm-

Wasser im Ort graute es ihr, als ob Blut darin sein müßte. Wenn sie nun hier durch die Weinberge nach Werschetz schliche? Dort beginnt schon der Sumpf rechts der Temeswarer Straße. Schilf lanzt aus dem Wasser; allenfalls läßt es sich hineinwuchern, wenn Unheil droht. Schon will sie diesen Weg antreten, die Mutige, da knallt es bei Werschetz mächtig just dort los, wohin sie wandern will. Wirft der Wind ihr nicht sogar Fetzen wüsten Geschreis an die Ohren? Es dämmert, drohend erhebt die Nacht ihren warnenden Finger: Lauf nicht auf Geratewohl umher, kennst dich nicht gut aus da, kannst dir und den Kindern Nase und Hirn blutig stoßen! So schleicht sie in Gottes Namen nach Kudritz zurück und dringt durch den Hausgarten in den Hof eines Anwesens ein. Eine schöne graue Katze kommt, leise miauend herbeigesprungen. Müßen sie dich zurücklassen, Mie? Auch dieses Haus ist geleert, hat aber fürs erste seine Türstöcke und Fensterrahmen behalten. Hinten in einem Schuppen liegt Stroh, darin verkriecht sich die Margreth mit den Kindern, die Katze schnurrt an ihrem Kopf. Am grauen Morgen findet ein unruhig schweifendes Walachenweib die Witwe Paraschiva Cosma aus Komorische, das wunderholde goldblonde Kleeblatt. So hatte das richtige Gefühl sie hierher getrieben? Sie hält das junge deutsche Ding für die Mutter der zwei lächerlichen hellhaarigen Kinder und kann sich nicht satt sehen an den goldenen Fäden auf

den Köpfchen von Milch und Blut und sich nicht genug tun, ihre eigene Dunkelheit danebenzuhalten. Sie berzt und liebkost die Engelchen, mit denen die Deutsche von Gott beschenkt worden ist in einer geisterhaft schönen Sternschnuppennacht. „Kommt!“ sagt sie eifrig. „Braucht nix fürchte, Frau, sagt sie des öfteren, ich seil Filica, Tochter, von die Pascu Miron, wir nix machen Deutschen, ich lieben Deutsche, wir sein wütlich auf die fremde Popa. Brenka is nix Brenka is Türk!“ Die Katze drängt sich miauend an das Bein der Margreth. „Wo werd ich dich hierlassen, Mie?“ sagt mitleidsvoll das Mädchen und hebt das Tierchen auf ihren linken Arm, rechts trägt sie das eine Kind, die Paraschiva schleppt zärtlich das andere. Daß die Deutsche die dumme Katze auch mitnimmt, will ihr allerdings nicht eingehen. „Genug Katz auf Welt“, sagt sie, „laß sie, laß sie!“ Aber Margreth drückt das Tierchen um so zärtlicher an sich: „Sie hat hier niemanden mehr!“ Paraschiva Cosma führt die dreinein: vier, sorgsam herumlungend, geschmeidigen Schrittes nach der niedrigen Hütte am Waldberg westlich Komorische. Es trifft sich gut, daß die Hütte abseits liegt, Paraschiva wird obendrein nicht geliebt vom Dorf, eher gefürchtet, weil sie sieht, was andere nicht sehen. Unheimlich sehen nach der Meinung des Dorfes ihre weichen braunen Augen. Gretche faßt Vertrauen zu der dunklen Frau; ihr dünkt, daß es eine Mut-

ter sei mit viel Herz, und es erweist sich, daß ihr Vertrauen begründet ist: Paraschiva Cosma behütet den Gast mit ängstlicher Sorgfalt vor Ungemach und läßt an einem geeigneten Tag die drei vom Joan, dem halbwüchsigen Sohn, an den eingerollten Stachelnig Werschetz heranhelfen. Gerade pumpert im belagerten Ort der Zapfenstreich. „Halt, wer da?“, fragt eine scharfe Stimme aus der Schanze. „Ich bin's Lind Gretche aus Weißkirchen!“ „Könnt jeder sagen!“ „Es Gretche?“ Ein anderer ruft dies, es klingt froh, sie weiß gleich um den tiefen Wohlklang dieser Stimme. „Her, Hennemann!“ schreit sie. Verblüfft starrt ein frischer Blonder neben Hennemann, dessen Knecht Hans, auf die Kinder der Margreth. Ganz starr wird er aber, als sie auf die verwunderte Frage Hennemanns: „Die Kinder?“ kurz antwortet: „Hab ich zaammengerafft!“ „Was?“ „Rasch klärt sich der erschreckliche Fall solcher Schnellgeburt.“ „Und was meinst, daß ich mit euch machen soll?“ fragt der Feldobrist zu Werschetz. „Da behalten!“ „Na was denn noch, wo wir nur lauter Männer sind.“ In Temeswar geht ein gutes Menschenleben zu Ende. „Wirklich nichts, gar nichts zu machen, Doktor? Alles opfer ich für diese Fraul!“

STADTTHEATER MARBURG-DRAU

Donnerstag, 18. Mai, 19 Uhr 30: Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht. DER EINGEBILDETE KRANKE, Komödie.
Freitag, 19. Mai, 19 Uhr 30: SAISON IN SALZBURG, Operette. Preise I.

Volksbildungsstätte Pettau

ABSCHLUSSABEND
des Arbeitsjahres 1943/44
VORTRAG HANS WAMLEK
mit Lichtbildern

Haydn und Mozart

DAS PETTAUER STREICHQUARTETT
Freitag, den 19. Mai 1944, um 20 Uhr
im Saal der Musikschule 2482

Wir haben uns vermählt:
HANSI PLEUNIK
BRUNHILDE PLEUNIK geb. ZETIN
14. Mai 1944

Marburg/Drau Cuxhaven 3869

Ihre Vermählung zeigen an:

HANS WOSLITSCH
MARTHA WOSLITSCH geb. WALLE
Täffer bei Cilli, den 18. Mai 1944.

3887

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE
Heute 15, 17, 19, 19.45 Uhr. Fernruf 2212

Leny Marenbach, Volker von Collande, Werner Hinz und Käthe Haack in:

Wildvogel
Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE
So 15, 17, 30, 19.45 Uhr
Wo 15, 17, 30, 19.45 Uhr

Donnerstag, 18. Mai

Liebe läßt sich nicht erzwingen
Zwischen Himmel und Erde
mit Atilia Hörbiger, Karin Hardt, Heinz Klüngerberg, Rudolf Klein, Joe Stöckel.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunndorf

Donnerstag, 18. Mai um 19.15 Uhr

Der Etappenphase
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen

Burg-Lichtspiele Cilli
Wo 17 u. 19.30 Uhr. So 14.30, 17 u. 19.30 Uhr

Donnerstag, 18. Mai

Die drei Codonas
Ein Artistenfilm mit Rene Deltgen, Lena Normann, Ernst von Kippstein, Josef Sieber.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metronom-Lichtspiele Cilli

Spielzeit: W 17.30 und 20 Uhr; S 15, 17.30 und 20 Uhr

Bis 22. Mai

Reise in die Vergangenheit
Ein fesselnder und interessanter Bavaria-Film mit Olga Tschechowa, Ferdinand Marian, Margot Hiescher, Hilde Hildebrand, Will Dohm, Hans Leibelt, Rudolf Prack, Theodor Loos und Fritz Odemar. — Spielleitung: Hans H. Zerlett.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Leonhard i. d. Büheln

Donnerstag 18. Mai, 20 Uhr.

Der Etappenphase
mit Günther Lüders, Leny Marenbach, Carl Dandert. Groteske Situationen von erschütternder Komik.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!
Kasseneröffnung: 1 Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Tonlichtspiele Deutsches Haus Pettau

Freitag 19. um 19.45 Uhr, Samstag 20. um 17.30 und 19.45 Uhr, Sonntag 21. Mai um 15.17.30 und 19.45 Uhr
Fräulein Hoffmanns Erzählungen
mit Anny Ondra, Matthias Wiemann, Ida Wüst
Für Jugendliche zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater Pettau

Spielzeit: W 17.19.45, Uhr, S 14.30, 17, 19.45 Uhr

Donnerstag, 18. Mai
Sepp Rist, Brigitte Horney in der historischen erstmaligen Bezeichnung von Europas höchster Bergspitze
Der König des Mont Blanc
Der ewige Traum
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Donnerstag, 18. Mai
Ein Bavaria-Film

Irrtum des Herzens

mit Paul Hartmann, Hans Söhner, Grethe Weiser, Leny Marenbach u. a. Spielleitung: Bernd Hoffmann. Musik: Prof. Cl. Schmalstieg.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Spielzeit: Wo 17.30, 19.45 Uhr, So 15, 17.30, 19.45 Uhr

Donnerstag, 18. Mai

Ihr erstes Rendezvous

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Seid immer luftschutzbereit!

Amtliche Bekanntmachungen

DER LANDRAT DES KREISES MARBURG/DRAU
Zahl: 1-Sch-8/1-44. Marburg/Drau, den 12. Mai 1944.

Bekanntmachung

Die Flakuntergruppe Bruck führt am 22. Mai 1944 in der Zeit von 14 bis 15 Uhr im Räume von Unterdrauburg—Bahnlinie nach Trofin—Schrott 518—Rienik—Pametsch—Bahnlinie nach Unterdrauburg Schießübungen mit scharfer Munition durch. Sobald die Tätigkeit der Flak einsetzt, hat sich die Bevölkerung im angegebenen Raum luftschutzmäßig zu verhalten.
2471

Der k. Landrat: gez. Dr. Engelhart.

Verlautbarung

Die Katastralgemeinde Weitschau wurde in die Katastralgemeinden Weitschau und Stadl bei Thomasberg geteilt. Das Grundbuch über beide Katastralgemeinden wird auch weiterhin bei der gerichtlichen Zweigstelle in Friedau geführt. Die Art der Aufteilung ist aus den Anschlägen an der Gerichtstafel und der Amtstafel der Gemeinden Großsonntag und Thomasberg zu ersehen.
Gerichtliche Zweigstelle Friedau, am 16. Mai 1944.

2472 gez. Just.-Insp. Ferd. Kölbl als Rechtspfleger.

Inselbaderöffnung

Am Samstag, den 20. Mai
um 8 Uhr früh wird das
Inselbad eröffnet.

Den Badegästen wird empfohlen.

Anhängeschlösser mitzubringen

2481 Der Oberbürgermeister.

Hallo!

Am 6. Mai wurde mein

Styria-Fahrrad Nr. 1620 gestohlen

Hohes Gestell mit großer Triebseife, Sternzeichen, schwarz, mit Gepäckträger und Dynamo, Kennzeichen: unter dem Sitz sind zwei Hülsen angebracht. Dem Überbringer des Rades und Ermittler des Täters hohe Belohnung. 2476

FEIGL, CILLI, SANNTALERSTRASSE 71/II.



Im bewaffneten Einsatz gegen landfremde kommunistische Banden fielen:

Pg. Franz Pinter

Ortsgruppenführer in Pragwald;

Kamerad

August Wedenik

Ortsbauernführer in Pragwald;

Kamerad

Eugen Himmer

Führer des Sturmes Lichtenberg, Ortsgruppe Tüchern.

Ihr Heldentod ist uns Verpflichtung

Frau LUDMILLA PINTER und 2 Kinder,
Frau ANNA WEDENIK und 5 Kinder.

Der Führer der Standarte Cilli-West, Obersturmbannführer Werndle; der Führer der Standarte Cilli-Ost, Sturmführer Studentenschiß; Kreisführer des Kreises Cilli, Dorfmeister. 2480



Anstatt eines glücklichen Wiedersehens in der Heimat, erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Gatte, unser Sohn, Bruder und Onkel

Franz Weiss

Gefreiter

am 31. März 1944, im Alter von 24 Jahren, an der Ostfront gefallen ist.

Lieber Franz!, in weiter Ferne und fremder Erde befindet sich Dein Heldengrab, aber bei den Deinen bleibst Du unvergessen!

Gams, Marburg-Dr., Jakobstal, Graz, den 15. Mai 1944. 3884

In tiefer Trauer denken an sein fernes Grab:
Josefine Weiß, Gattin; Maria Weiß, Mutter; Maria Swer, Josefine Besiak, Aloisia Klobasa, Schwestern; Matthias Swer, Josef Klobasa, Schwäger, und alle übrigen Verwandten.

Karl Gollner

Müllermeister

am 9. Mai 1944 im Alter von 57 Jahren unerwartet für immer von uns gegangen ist.

Das Begräbnis fand am Donnerstag, den 11. Mai, um 10 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Kunigund, Graz, den 9. Mai 1944.

In tiefster Trauer:

Maria Gollner, Gattin;

Viktor, dz. im Felde, Karl, dz. im Lazarett, Söhne, und alle übrigen Verwandten.

3874

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen

Kamin mit Marmor und Messingverkleidung mit großem, reich verziertem Spiegel, Größe 130x285 cm, um 700 RM zu verkaufen. Angebote unter »Spiegel« an die »M. Z.«, Cilli. 2479-3

Zu kaufen gesucht

Kaufe gut erhaltenen Frack (ohne Hose). Zuschriften an die »M. Z.« unter »Frack«. 3868-4

Tausche tadellosen, elektr. Möbelstücke aller Gattung. — Kaufe auch Nähmaschine oder gut erhaltenes Damenrad oder kleineres Herrenrad. Angebote unter »Möbel« an die »M. Z.«, Cilli. 3883-4

25.000 kg Roggenstroh, handgeschnitten, handgedroschen und gebunden von Wehrmachtsdienststelle zu kaufen gesucht. Antr. unter »2439« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 2439-1

Komplettes Fläschzeug zu kaufen gesucht. Auskunft im Friseur salon Tautz, Marburg-Dr. 3820-4

Kaufe 5 bis 10 Meter gebrauchten Drahtzaun. Adr. in der »M. Z.«. 3829-4

Stellengesuche

Suche Vertrauensstelle, Führung eines besseren Haushaltes, Aufsicht, Landwirtschaft, Stadt oder Betrieb. Unter »Gute Nachfrage« an die »M. Z.«. 3891-5

Gutsverwalter, in allen Zweigen der Landwirtschaft, auch Öl-Faserpflanzen, Wein- und Felderpflehen, Tabak- und Kellereiwirtschaft, Wiesen- und Weidewirtschaft, ges. Tierzucht, 30jähr. reiche Erfahrungen auf Zuckerfabr. und Großgütern, mit mod. Maschineneinsatz vertraut, Erf. im Umgang mit Umsiedlern und ausländ. Arbeitern. Letzte Stellung v. Einberufung: selbständiger Leiter einer Oberverwaltung v. rd. 1500 ha im Umsiedlungsgebiet. Kriegsverf. 48 J alt, verheiratet, guter Reiter und Schütze, sucht ab sofort selbständige Stelle, am liebsten in besetzten Gebieten (Westen oder Süden, Osten aus klim. Gründen ausgeschlossen), in den Alpen- und Donaugauen. Ausf. Angebote unter »Berufslandwirt« an die »M. Z.« 2454-5

Ältere Köchin sucht Stelle bei besseren Leuten (Geschäfts- haus) kann selbst den Haushalt führen. Unter »Verlässliche« an die »M. Z.«. 3888-5

Pensionierter Gendarmeriewachmeister sucht Stelle. Adresse in der »M. Z.«. 3890-5

Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Wirtschafterin od. Hausgehilfin mit Kochkenntnissen wird für Besitz in Stadtnähe Marburg gesucht. Adresse in der »M. Z.«. 3882-6

Weibliche oder männliche Kanzenkraft wird sofort aufgenommen bei Heinrich Hutter, Marburg-Thesen. 2431-6

Hausbesorgerin, 35—45 Jahre, mit freier Wohnung im Stadtzentrum wird gesucht. Zuschriften unter »Ehrlich und verlässlich« an die »M. Z.«. 3824-6

Selbständige Köchin, die auch bei der Landwirtschaft mit- hilft, wird sofort aufgenommen. Auskunft bei Josef Zaff, Marburg, Friedrich-Jahn-Platz 1. 2464-6

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Vater, Herr

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Vater, Herr

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Vater, Herr

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Vater, Herr

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Vater, Herr

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Vater, Herr

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Vater, Herr

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Vater, Herr

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Vater, Herr

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Vater, Herr

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Vater, Herr

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Vater, Herr

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Vater, Herr

Hausgehilfin mit Kochkenntnissen sofort aufgenommen. Anz.: Trafik H. Rom, Domgasse 1, Marburg-Dr. 3642-6

Zeitungsträgerin für den inneren Bezirk Marburg-Dr., dringend gesucht. Vorstellen im Verlag der »M. Z.«, Marburg (Drau). 6

Zu mieten gesucht

Suche kleines Gartenhaus, 3—4 Räume, Marburg oder Umgebung zu mieten. Zahlung nach Vereinbarung. Zuschriften unter »Werkmeister« an die Verw. der »M. Z.«. 3886-1

Älterer Pensionist sucht möbliertes Zimmer mit oder ohne Kost. Zuschriften an die »M. Z.« unter »Solider Vorauszahler«. 3862-8

Polizeibeamter, allgünstig, sucht Schlafstelle am rechten Drauf. Unter »Dringend« 3889-8 an die »M. Z.«. 3889-8

Funde - Verluste

Aktentasche mit Lebensmittellkarten am 17. Mai um 10 Uhr in der Edmund-Schmid-Gasse—Viktringhofgasse — Burgplatz verloren. Abzugeben gegen Belohnung beim Fundamt oder auf den auf den Karten befindlichen Adresse. 3900-13

Goldenes Armband mit Aquamarin am Wege Richard-Wagner-Str.—Jahnplatz—Draubücke—Herrengasse am Montag, den 15. Mai, verloren. Der Finder wird um Abgabe bei der Creditanstalt-Bankverein, Burggasse 13, Kassenschalter, gegen gute Belohnung gebeten. 3872-13

Junger Hund, 5 Monate alt, von Kindern in der Teuberggasse 25 in Drauf entführt. Gegen gute Belohnung zurückzubringen oder melden. 3875-13

Derjenige, der am Samstag, den 13. Mai vor dem Friseurgeschäft Jermantich, Tegethoffstraße 43, das Fahrrad entwendet hat, ist erkannt. Sollte er das Fahrrad nicht wieder im Geschäft abgeben, wird Anzeige erstattet. 3851-13

Verloren wurde eine Pferde- decke von der Rudolf-Puff- Gasse bis zur Nagystraße. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung in der Nagystraße 30, bei Lipschitz abzugeben. 3853-13

Gelber durchbrochener Damen- Lederhandschuh wurde Montag, verloren. Abzugeben gegen Belohnung an die »Marburger Zeitung«. 3892-13

Jene Dame, die am 16. Mai im Espanade-Kino um 20 Uhr ein rotes Seidentüchlein verlor, soll sich in der »M. Z.« melden. 3893-13

Verschiedenes

Gartenbauverein Draufweiler teilt mit, daß seine Mitglieder Bezugshefte für Kupfervitriol und Ersatzspritzmittel in der Gärtnerei Leo Ambrosch, Draufweiler, erhalten. Näheres mündlich. 3899-14

Präzisionsreißzeug 8-teilig, gegen Herren- oder Damenrad oder Schreibmaschine zu tauschen. Anträge unt. »Technik« an die »M. Z.«. 3895-14

Kocher, 220 V, gegen ein Paar Damenschuhe mit hohem Absatz. Anträge unter »Größe 36½—37« an die »M. Z.«. 3867-14

Kinder sportwagen, in gutem Zustand, tausche geg. Schneide- Nähmaschine oder stärkere Damenmaschine. Wertausgleich. Zuschriften an die »M. Z.« unter »Nr. 3881«. 3881-14

Brehms Tierleben, 10 Bände, tausche gegen nur erstklassige Taschenuhr oder andere Gebrauchsartikel u. Barausgleich. Anträge mit Preisangebot an die »M. Z.« unter »Brehms Tierleben«. 3880-14

Wiener Markenklafter, Stutzflügel schwarz gegen Speisezimmer, dunkelbraun oder Mahagoni — Barock bevorzugt — zu tauschen. Angebote an die »M. Z.« Cilli unter »Klavier«. 2477-14

Tausche tadellosen Fischspaherd gegen Klavierharmonika oder Nähmaschine mit Wertausgleich. Adresse in der »M. Z.«. 3879-14

Suche Konzertzither zu kaufen, gebe dafür auch Zither. Geiseler Nr. 44. Zuschriften an die »M. Z.« unter »Konzertzither«. 3877-14

Staubsauger, Elektrolux, 110 Volt, Reisegrammophon mit 20 Platten gegen Touristen-Klavierharmonika zu tauschen. Angebote unter »Harmonika« an die »M. Z.«, Cilli. 2478-14

Tausche goldene Uhr gegen Damenrad oder gegen prima Violine oder Klavierharmonika. Anträge unter »Golduhr« an die »M. Z.«. 2456-14

Tausche moderne, gold Jung Hans-Taschenuhr gegen prima Photoapparat 6x9 und Stoff für Denkmalskulpt. Medweschek, Volksbank Cilli, Tel. 13 2435-14

Tausche tadelloses, elektr. Bügeleisen für guterhaltener Gleichstrom-Rundfunkempfänger, 220 V mit Wertausgleich. Schaperl, Prinz-Eugen-Straße 21a, Anfragen von 7—9 und von 17—20 Uhr. 3852-14

Tausche ca 200 kg verzinkten Eisendraht, Stärke 31 und 34, gegen ebensolchen schwächeren Stärke 25 oder fertiges Zaungeflecht. Polipnik, Thesen, Pettauerstraße 97, Telefon 2316. 3855-14



Arzneymittel aus Australien
Madous
Arzneymittel aus Australien
aus Australien

Reiniger
Stropf
Mondamin
SEIT ÜBER 75 JAHREN
IM DIENSTE DER HAUS-
FRAU UND MUTTER!

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten Speer, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Telefon Nr. 11 65 81, sucht:
Kraftfahrer, Kraftfahrernhilfinge, Fachkräfte der Automobilbranche aller Art. Vulkanseure, Stellmacher, Ingenieure, Maschinenbuchhalter (innen), Adrema-Präger (innen), Abrechner (innen), Buchhalter und Lohnbuchhalter (innen), gelernte Kaufleute, Zahntechniker (helfer), Alerlnerlinge für Zahntechnik, Köche, Schuhmacher, Korporisten, Stenotypistinnen, Schneider (innen), Bäcker (innen), Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten. Meldung auch über das zuständige Arbeitsamt. 239

Altmaterial
und
leere Flaschen
nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen. Wenn sie gebraucht noch wertvoll sind. Leere Schraubdeckel-Flaschen mit Formabdruck müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden.
BAUER & CIE
BERLIN

GRAZER KUNST

VIII. Symphoniekonzert — Axel an der Himmelstür

Als Nachklang der Geburtstagsfeier Hans Pfitzners darf wohl die Wahl zweier seiner bekanntesten Werke für dieses Konzert angesehen werden: die Ouvertüre zu »Kathchen von Heilbronn« und das Konzert für Klavier und Orchester in Es-Dur, op. 3. Ganz im Sinne des kleinsten Mäuschens erlebt man diese Bühnenmusik. Romanus Hubertus als Dirigent und das Städtische Orchester nahmen sich des klangfreudigen, edlen Tongebildes mit aller Hingabe an. Im Klavierkonzert lernte man den jungen Salzburger Gilbert Schuchter als Solisten kennen. Er erwies sich als erstaufliegend begabter Pianist, dessen subtile Differenzierungen über alles Technische hinaus auch eine musikalische Tiefenlotung anzeigte, die aufhorchen machte. Noch fehlt für dieses Werk die krachende Wucht der Doppeloktaven, dafür aber gedieh alles Innerliche umso eindringlicher und musikalischer. Besonders im heiteren zweiten und im ruhig versonnenen dritten Satz zeigte Schuchter sein geradezu überlegenes Vertrautsein mit dem Instrument und gelangte in der fünften Kadenz des vierten Satzes auch zur architektonischen Weiträumigkeit pianistischen Ausdrucks. Romanus Hubertus verfügt für Pfitzner über die erforderliche Innerlichkeit. Sein Gestaltungsvermögen spürt die seligen Inseln holden Klänge mit liebender Seele auf, ohne auf die große Linie der bewegten Thematik zu verzichten. So entstand eine Wiedergabe von sinnlich hohem Reiz. Den Beschluß bildete Beethovens 5. Symphonie, markant im Rhythmus angepackt und sehr sanft in den arischen Stellen musiziert. Sie ging sozusagen am Schnürring, entbehrte aber doch der Gewitterstimmung nicht, in die sie das dramatische Anfangsthema stellt. Es gab reichen Beifall, den sich der Solist des Abends Gilbert Schuchter, Romanus Hubertus und das Städtische Orchester wohl verdient hatten.

Der Lustspiel-Operette »Axel an der Himmelstür« von Ralph Benatzky steht der intime Raum des Schauspielhauses vorzüglich zu Gesicht, besonders in der ausgezeichneten Besetzung, die ihr Otto Langer, der Spielleiter, angedeihen ließ. Da ist einmal Gloria Staun, der Filmstar, dessen Boudoir den Himmel für Axel, den kleinen Reporter, bedeutet. Diese Gloria singt, spielt und tanzt. Emmy Wälsche mit der Legitimation der reifen Künstlerin, deren Qualitäten sich mit jeder neuen Rolle reicher offenbaren. Und — was nicht übersehen werden soll — deren Geschick in Kleiderfragen unzweifelhaft auf gleich hoher Stufe mit ihrer Leistung steht. Den an der Himmelstür Gloria schmachtenden Axel gab voll Witze, Laune und kecker Draufgänger Josef Kepplinger. Im besten Licht zeigte sich seine Wandlungsfähigkeit, wie er sich als greisenhafter Filmkomparse das Mitleid Gloria erschwindelt, um dann als treuer Diener seiner Herrin im Augenblick, da diese ihre Liebe zu dem hochstaplerischen Prinzen in ein Nichts zerfällt, ihr die Brücke zu einem neuen Leben zu bauen. Kepplingers jugendliche Eleganz sowie seine hübsche und biegsame Stimme, die auch in der Parodie einer Koloraturprophetin Erstaunliches leistete, kamen der Rolle sehr zu Gute. Traudl Thuma, als Pipsi Fondant, ein wirklich süßes Zuckerl von Midinette, und Heinrich Tembur, der sie anfangs nur auf Distanz lebende Cheffriseur Putzi, trugen das ihre dazu bei, daß ein wirklich lebendiges Quartett zustandekam. Ferner seien genannt der blänkelfreie Schnellrichter Mittersteiner, der thaddädelige Anwalt Stadlmayr, die indische Dame Marta Schürmanns, Raoul Fischers Ganster-Komplize in der Maske des Chauffeurs und Langers Produktionsleiter Skotanyi. Die melodische Musik, schlagereif und erfolgreich, heute vielleicht auch schon ein wenig »konserviert«, lenkte Fritz Voglar vom Pult aus wieder in die große Kurve des Erfolges ein. Die Bühnenbilder Paul Mehrerts atmeten den wohltemperierten Geschmack eines mit-Neuvertrauten Gestalters.

Kurt Hildebrand Matzak

Die Tanzsteine

Ob diese Geschichte, die sich in dem Buch »Unter Buschniggern« von Edgar Wallace findet, wahr ist, mag dahinstehen. Aber sie erscheint bemerkenswert, weil Wallace, der ja selbst Brite war — er starb 1932 — hier über Engländer urteilt und seine Landsleute dank seiner umfangreichen Erfahrung als Journalist und weitgereister Zeitungsmann bestimmt gut kannte.

Die Geschichte heißt »Die Tanzsteine« und sie handelt, wie so viele der »Africageschichten« Wallace, von dem britischen Bezirksamtman Sanders.

Limbili, der große Negerkönig von Ytingi, so beginnt die Sache, hatte von einem anderen Häuptling dessen Tochter gefordert, aber der für das Mädchen verlangte Preis von tausend Säcken Salz war diesem zu hoch. Als die Boten des großen Königs mit dem Vater des Mädchens nicht einig werden konnten, nahmen sie sie einfach mit, und damit erschien nach afrikanischer Sitte der Handel vorläufig einmal abgeschlossen. Doch der Vater beklagte sich bei dem Bezirksamtman Sanders, worauf dieser zu Limbili einen Boten schickte, der indessen niemals wiederkam.

Das Negermädchen war eine große Tänzerin geworden und das Lieblingsweib des alten Königs Limbili. Da sie aus dem Reiche Icheli stammte und die Leute von Icheli ihre berühmte Tänzerin nicht vergessen konnten, sandte sie immer wieder Späher an den Hof des großen alten Königs. Als diese entdeckt wurden, schickte Limbili ein Heer ins Land der Ichelis, welches das gesamte

Heute vor 35 Jahren, am 18. Mai 1909, waren Hunderte von Menschen aus den Städten und Märkten der Steiermark nach Zellnitz an der Draa gekommen, um vom deutschen Politiker und optimistischen Lebensphilosophen Bartholomäus von Carneri Abschied zu nehmen, der in der Familiengruft der Freiherren von Lannoy seine letzte Ruhe fand. Ein übervolles Leben hatte seine Erfüllung gefunden. Ein Leben, das ein schwerer Leidensweg war, das aber Carneri in ehrfurchtgebietender Kraft bis in das 88. Lebensjahr durchmessen hat.

Geboren in Trient am 3. November 1821 als Sohn des k. u. k. Gubernialrates und Polizeidirektors Franz Xavier Reichsritter von Carneri zu Eben- und Bergfelden, aus dessen zweiter Ehe mit Maria Gräfin Giulini, konnte er auf keine sorglose Jugend blicken. Die Mutter starb bei seiner Geburt und den Vater verlor Bartholomäus als er kaum fünfzehn Jahre alt war. Ein beständiges Leiden war durch seinen halb-gelähmten Körper bedingt. Zusammen gewachsen mit seiner Zwillingschwester, mußte erst das Messer des Chirurgen das kleine Geschöpf selbständig machen. Das dadurch beeinflusste Nerven- und Muskelsystem war durch all seine Lebensjahre ein dauernder Herd schmerzvoller Leiden. Schließlich versagte ihm auch das Augenlicht. Diese stiefmütterliche Behandlung seines Körpers glich aber die Natur mit einer Fülle geistiger Gaben aus, die Bartholomäus von Carneri zum Marburger Weisen machten und ihm in der Reihe der ruhmwürdigen Persönlichkeiten der Draustadt einen Ehrenplatz einräumten.

Seine körperlichen Gebrechen zwangen ihn, von einem Universitätsstudium abzusehen, doch durch zähen Fleiß und planvolles Arbeiten erwarb er sich ein ungemein reiches Wissen auf den verschiedensten Gebieten. Er sprach und schrieb gleich geläufig in deutscher, französischer und italienischer Sprache und las das Englische mühelos. — Der Aufschwung der Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert beeinflusste wesentlich seinen geistigen Werdegang.

Seit seinen Kinderjahren war sein Denken und Fühlen deutsch. Dieses Gefühl kam in zahlreichen seiner Verse klar zum Ausdruck. An einer Stelle heißt es:

Die deutsche Sprache wurde zu der meinen.
Sie ist mein selbsterworbenes Bürgerrecht.
In ihr allein vermag mein Schmerz zu weinen.
In ihr allein erschallt mein Jubel echt.
Und alles was ich denke, fühle, ahne.
In deutschen Klängen kündigt's seine Glut.
Jedwedes Lied ein Schwur zur deutschen Fahne.
Jedwedes Wort ein Tropfen deutsches Blut.

Den literarischen Neigungen ergab sich Carneri schon in jugendlichen Jahren, besonders in Wien, wo ihm Anaesthas Grün (Anton Graf Auerperg), der Oheim seiner späteren Gattin, ein treuer Freund wurde. Im Jahre 1848 wurden durch F. A. Brockhaus in Leipzig ein Band gehaltenen Lyrik »Gedichte« herausgegeben, der zwei Jahre darauf eine neue Auflage folgte. 1862 erschien ein politisch-nationaler Sonettenkranz. Carneri überreichte auch ungarische Balladen und Volkslieder, er besorgte eine Dante-Übersetzung, der er eine Abhandlung über die Alliteration bei dem größten Dichter des mittelalterlichen Italien anschloß.

Sein Jugendwunsch, ein großer, anerkannter und gefeierter Dichter zu werden, ging nicht in Erfüllung. In sein schriftstellerisches Wirken verknüpfen

sich aber schon frühzeitig Ethik und Politik. Zwischen 1860 und 1870 verfaßte er zahlreiche politische Flug- und Streitschriften. Durch die Vertiefung der ihn leitenden Zeitgedanken wurde er zum Philosophen der siebziger und achtziger Jahre.

Vom 1861 bis 1883 war Carneri Abgeordneter des steiermärkischen Landtages, von 1870 bis 1891 gehörte er dem österreichischen Reichsrat als Mitglied der Opposition an. Eine Reihe von Jahren

eröffnete er als erster die Verhandlung über den Staatsvoranschlag und entwarf jedesmal ein klares Bild der jeweiligen Lage. Ernst von Plener, sein Freund und politischer Kampfgenosse, schildert Carneris Reden als »das Schärfste an oppositioneller Beredsamkeit, das man überhaupt hören könnte. Trotz aller physischen Hemmungen war die Wirkung seiner Rede immer ein überwältigendes Ereignis. Es war die Rede des Denkers und Patrioten.« Auf das Gedeihen des deutschen Volkes waren alle seine Äußerungen ausgerichtet. In einer seiner Reichstagsreden nahm er flammend Stellung gegen die bereits damals zunehmende Slawisierung der Ämter, besonders in unserer engeren Heimat.

Neben seiner politischen Arbeit befaßte er sich eifrig mit philosophischen Studien. Im Jahre 1871 erschien »Sitt-

lichkeit und Darwinismus«, 1876 »Gefühl, Bewußtsein, Wille«. Im Jahre 1877 folgte »Der Mensch als Selbstzweck«, vier Jahre später sein Werk »Grundlegung der Ethik«. Ethische Essays schlossen sich an, so »Entwicklung und Glückseligkeit« im Jahre 1886 und »Der moderne Mensch — Versuche über Lebensführung«, ein Werk, das volkstümlich gehalten, für einen breiten Leserkreis bestimmt war. — Sein im Jahre 1893 veröffentlichtes Buch »Empfindung und Bewußtsein« schließt seine größeren philosophischen Arbeiten.

Carneri wollte dem Volk ein Führer sein in jene Gedankenwelt, die durch die Naturforschung um diese Zeit der Menschheit erschlossen wurde. Die wissenschaftliche Welt sollte dem Marburger Philosophen ihre ungeteilte Anerkennung. Die philosophische Fakultät der Wiener Universität verlieh ihm 1901, anlässlich seines 80. Geburtstages, den Titel eines Ehrendoktors.

Eine beachtliche Zeitspanne seines Lebens verbrachte Carneri in der Steiermark, den überwiegenden Teil davon in Marburg. Im Schloß Wildhaus bei Marburg, wo seine Schwester, Josefine Freiin von Lannoy, lebte, entstanden zahlreiche seiner Werke. — In der Steiermark fand er auch seine Lebensgefährtin. Am 1. März 1851 vermählte er sich in Graz mit Luise Gräfin Schärffenberg. Die Ehe war überaus glücklich. Um so tiefer war das Leid, als er die geliebte Frau und Mutter zweier Kinder viel zu früh nach jahrelangem Hinsiehen verlieren mußte. Nach der Verheiratung seiner Tochter Friederike mit dem Korvettenkapitän Richard Freiherrn v. Basso-Goedel-Lannoy im Jahre 1885 zog Carneri für dauernd nach Marburg. Er war ein einsamer, stiller Dulder geworden, der in seiner Welt die Leiden und Qualen, die ihm das Schicksal unbarmherzig aufbürdete, zu vergessen suchte. Erblindet und fast völlig gelähmt, von heftigen Schmerzen gequält, begann er, um den Schmerz abzulenken, sein letztes Werk. Mit unglaublicher Willenskraft vollendete er aus dem Gedächtnisse eine vollständige Übersetzung Dantes »Göttlicher Komödie« in reimlosen fünfhebigen Jamben.

Als ihn der Tod von seinen Leiden erlöste, trauerte um den edlen Mann nicht nur die Bewohnerschaft Marburgs. Bartholomäus von Carneri, der in der Draustadt, die eine Straße nach ihm benannte, eine zweite Heimat gefunden hatte, ist in der deutschen Geisteswelt ein Begriff geworden. Und wir sind stolz, daß wir ihn als einen der Unsrigen bezeichnen dürfen.

Otto Koschitz

Die Capetinger deutscher Abstammung

Beginn einer Wandlung des französischen Geschichtsbewußtseins

Der Zusammenbruch von 1940, der auf das französische Denken vielfach heilsam eingewirkt hat, verschaffte den objektiveren französischen Geschichtsforschern die Möglichkeit, in den Vordergrund zu treten, während ihnen früher die verjudete dritte Republik den Weg verbaut hatte. Erst kürzlich konnte der Historiker Boulenger in seinem Werk »Le sang français« den Nachweis erbringen, daß Frankreich seine aufbauenden Antriebe der Beeinflussung von deutschem Geist und deutschen Einrichtungen verdankt, während sich die Einflüsse von anderer Seite, vor allem aus dem lateinischen Kulturkreis, meist negativ ausgewirkt hatten.

Eine Leitfrage deutsch-französischer Beziehungen behandelte soeben Joseph de Croy in einer wissenschaftlichen Studie. De Croy weist nach, daß das französische Königshaus der Capetinger, das von 987 bis 1328 auf dem französischen Thron saß und Frankreich eine Blütezeit brachte, deutschen Ursprungs war. Hugo Capet, der Sohn Hugos von Franken, war als erster Capetinger von den Großen Frankreichs gewählt und dann in Reims gekrönt worden. Er brachte das Königtum in Frankreich zu hohem Ansehen. Die These, die de Croy vertritt, ist nicht neu. Die deutsche Geschichtsforschung stand schon immer auf dem Standpunkt, daß die Capetinger deutscher Abstammung waren. In Frankreich aber verschloß man sich dieser Wahrheit, weil die herrschende Schicht ein Interesse daran hatte, den Kampf der »Erbschuld« zu propagieren und alle bestehenden Beziehungen zwischen den beiden Völkern, auch wenn sie noch so fruchtbar waren, zu verleugnen. Das ist jetzt anders geworden.

Die jungen Sprossen werden im Frühjahr als Salat angerichtet. Ferner kann man sie als Preß-Saft einnehmen, bis dreimal täglich einen Eßlöffel in Wasser. Drittens: Tee aus Gänseblümchen und Ehrenpreis zu gleichen Teilen, ein Eßlöffel auf eine Tasse, zweimal täglich eine Tasse.

Auch aus unserem kleinen Veilchen läßt sich ein sehr wirksamer Tee bereiten, der schweiß- und harntreibend, krampf- und schmerzstillend und fieberbekämpfend wirkt.

Da haben wir dann den Meerrettich oder Kren, der im Juni und Juli blüht und im September und Oktober ausgegraben werden soll. Aus frisch geriebenem Kren kann man einen Breiumschlag herstellen, der sich bei Kopfschmerzen, Neuralgien, Nervenentzündung, Ischias, Magenbeschwerden, auch Magen- und Schilddrüsenschmerzen, rheumatischen Anfällen als sehr erfolgreich erwiesen hat. Man kann diesen Breiumschlag sogar bei Ohnmachten, Schwindel, Erstickungsanfällen, Lähmungen anwenden. Meerrettichbäder helfen gegen Frostbeulen, Meerrettichessig ist ein gutes Mittel gegen Sommersprossen. Einnehmen von Meerrettichsaft ist ein bewährtes Mittel gegen Katarrh und Asthma, Gicht und Rheumatismus sowie Zuckerkrankheit.

Hagebuttenkerne eignen sich zur Behandlung von Nierenleiden, Blasenkatarrh usw. Diese Früchte der Heckenrose, die im Oktober und November gesammelt werden, sind viel zu wenig beachtet. Die Volksheilkunde kennt die rohen, mit den Samen verpeisten Hagebutten als Bandwurmmittel.

Heilkräftige Pflanzen

In neuerer Zeit wendet sich das Interesse wieder in gesteigertem Maße den Pflanzen und ihrer heilkräftigen Wirkung zu. Mit Recht.

Da ist zum Beispiel das Gänseblümchen. Wer kennt nicht die kleine anspruchslose Blume, die schon die kleinen Kinder so gerne auf Rasenplätzen und am Wegrand pflücken? Nun, die kleinen Blütenköpfchen kann man sammeln. Sie sind zunächst für ausgezeichnete Frühjahrskuren zu verwenden, da sie den Stoffwechsel anregen und blutreinigend wirken. Sie wirken ferner als Heilmittel bei Brustleiden, Husten, Erkältungskrankheiten, Verstopfung, Störungen der Leber, Nieren- und Blasenleiden, Gicht und Rheumatismus. Wie bereitet man die Gänseblümchen zu?

GRENZLANDBÜHNE IM KRIEGE

Fünf Jahre Städtetheater Ostsudetenland

Als kurz vor Kriegsbeginn, im Sommer 1939, der Bürgermeister der Kreisstadt Mährisch-Schönberg, Hans Kaulich, für eine Reihe von Städten des Regierungsbezirks Toppau eine Kulturbühne gründete, schien das junge Unternehmen schon im Aufkeimen vom Ersticken bedroht. Da aber ein Mann an die Spitze der neuen Bühne gestellt wurde, der aus seiner langjährigen Erfahrung als Leiter der saarländischen Grenzlandbühne während der Abstimmung die Kraft bezog, vor keinem Problem zurückzuschrecken, wurde mutig begonnen und so die erste sudetendeutsche Wanderbühne mit festumgrenztem Wirkungsgebiet aus der Taufe gehoben. Intendant Carl Theodor Wagner, durch Abstammung und Wirken auch mit dem früheren österreichischen und sudetendeutschen Theaterwesen aufs beste vertraut, war von Beginn an der »Vater aller Dinge« seines Kulturtheaters, das seinen Sitz in Mährisch-Schönberg hat und von hier aus das theaterfreudige Ostsudetenland in mehr als zwanzig Gemeinden mit rund 200.000 Einwohnern betreut, dabei auch in zahlreiche Orte des Protektorats Gastspielreisen unternimmt, die größtenteils ebenso der Wehrmachtbetreuung dienen wie die Fahrten nach Kroatien und Serbien, die seit dem dritten Kriegsjahr unternommen werden.

In fünf Jahren ist bewiesen worden, daß das Städtetheater Ostsudetenland neben den stehenden Theatern des Sudetengaus als gleichwertige kulturelle Wanderbühne gelten darf, die in stetiger Aufwärtsentwicklung beste dramatische Kunst in das große theaterlose Gebiet zwischen Reichenberg und Toppau trug und trägt. Waren es zum Beispiel in der ersten Spielzeit nur 28 Werke, die in Mährisch-Schönberg bei einem Durchschnittsbesuch von je 378 Personen geboten werden konnten, so erlebten hier in der Spielzeit 1943/44 bereits rund 600 Besucher jede Aufführung, denen über 50 Theaterabende geboten wurden; alle Spielorte erhielten jetzt 267 Aufführungen, die von 107.453 Menschen besucht waren, durchschnittlich 403 Personen je Aufführung. In jeder Spielzeit wurden etwa hundert Vorstellungen von der NSG »Kraft durch Freude« übernommen, die damit dem Städte-theater eine gesunde Basis schuf. In jeder der fünf Spielzeiten waren es 15 bis 18 dramatische Werke, die geboten wurden, darunter auch Uraufführungen, wie Hermann Klings »Michael Kohlhaas«, »Der Hund des Aubry« von Oskar Gröger.

Trotz der Gabe des Intendanten, sein kleines Ensemble, aus nicht nur vielseitig begabten, sondern auch als Erscheinungen markanten Künstlern, vor allem jungen Darstellern und Darstellerinnen, zusammenzustellen, unterließ es Intendant Wagner in kluger Bescheidung, sich an Werke und Spielgattungen heranzuwagen, die er kräftemäßig nicht voll ausschöpfen konnte; er hielt sich an das ernste und heitere Sprechstück, wobei Altherwährtes mit Neuem ständig wechselte. Zwischen Dietrich Eckarts idealistischem »Heinrich von Hohenstaufen« und Schillers »Kabale und Liebe« steht eine Fülle besserer neuerlicher Bühnendramatik, wie etwa Heinrich Zerkauens »Der Reiter«, Josef Martin Bauers »Der Meier Helmbrecht«, »Uta von Naumburg« von Felix Dühn, »Die Brücke von E. G. Kolbenheyer, »Das Dorf bei Odessa« von Herbert Reinacker, »Gudruns Tod« von Gerhard Schumacher, daneben eine Reihe bedeutungsvoller Werke nichtdeutscher Dichter.

Erwin Heine

Richard Strauß-Zyklus der Wiener Staatsoper. Vom 1. bis 15. Juni wird die Wiener Staatsoper an neun Abenden einen Querschnitt durch das Opernschaffen von Richard Strauß geben, der am 11. Juni sein 80. Lebensjahr vollendet. Es gelangen zur Aufführung: Elektra, Salome, Ariadne auf Naxos, Rosenkavalier, Josefsgeschichte, Couperin-Suite, Arabella, Die Frau ohne Schatten, Daphne und Capriccio.

Auch unsere bekannte Wiesenblume, die Schafgarbe, birgt Heilkraft in sich. Sie kann als Tee (ein Eßlöffel auf eine Tasse, zwei Tassen täglich) oder als Saft (dreimal bis fünfmal täglich einen Teelöffel in Wasser) genommen werden und bewährt sich besonders bei Appetitlosigkeit, Magen- und Darmkatarrhen, ferner bei Neigung zu krampfartigen Herzanfällen.

A. M. Lornberg

Soll ein Schuhmacher dichten?

Am 24. September 1529 erließ der Rat von Nürnberg an Hans Sachs, der »subtile« Reime zu den Figuren in Andreas Osianders »Wunderlicher Weissagung von dem Babstthumb« gemacht hatte, folgende Weisung: da solches seines Amtes nicht sei, ihm auch nicht gebühre, sei eines ehrsam Rates ernster Befehl, daß er sich seines Handwerks und Schuhmachens kümmerge, sich auch enthalte, einige Büchlein oder Reime anheften (erscheinen) zu lassen; diemal sollte ein ehrsamer Rat die Strafe bei sich behalten, doch sie mit offener Hand nach Gelegenheit vornehmen.

Daß diese Drohung der gestrengen Herren nicht gar so ernstlich gemeint war, geht aus den bald nach 1529 unbeanstandet erschienenen Dichtungen des Hans Sachs deutlich hervor.

Der Mund wird kleiner

Beim Vergleich der Größe des Mundes auf Bildnissen des Mittelalters mit der Mundgröße des jetzzeitlichen Menschen ist ein Forscher zu der Annahme gelangt, daß der Mund des heutigen Menschen kleiner ist als der seiner Vorfahren in früheren Jahrhunderten.